

Nr. 1
'87

**SOPHIA
JACOBA**



Aus dem Inhalt

Titelseite: Lagerstättenkundung in unserem Südfeld (s. S. 26)	
Im Scheinwerfer	2
Friedrich H. Esser neuer Vorstandsvorsitzender	3
Wechsel bei der Unternehmensführung	4
Bergassessor a. D. Dietrich Buss in den Ruhestand verabschiedet	5
Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven	11
Bergbaunachrichten	12
Informationen aus dem Betrieb	13
Die Steinkohle im Wärmemarkt von morgen	19
Zugpferd für die Anthraxit-Heiztechnik	23
Schreinerei setzt auf Kohle	24
Anthraxit-Wärmeversorgung für Fortbildungsstätten	25
Titelbericht	26
Heizkraftwerk mit Anthraxit-Brennern	28
Sicherheit	30
Hautschutz und -pflege am Arbeitsplatz	31
Besucher auf SJ	33
VBGJ an der Bergberufsschule	34
Familiennachrichten	36
Rückseite: Das Innere eines 8-MW-Anthraxit-Brenners während der Montage im Heizkraftwerk (s. S. 28)	40

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk Hückelhoven
Redaktion: Wille Winkens
Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach
Anschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
5142 Hückelhoven
Telefon 02433/883195
Fotos: M. Hamacher, T. Nellen, W. Wenz
Nachdruck gern gestattet

Seite:

Im Scheinwerfer

Unfallentwicklung der Reviere und Bereiche im IV. Quartal 1986

Reviere	melde- pflichtige Unfälle	Unfälle je 10 ⁶ Arbeits- stunden
---------	---------------------------------	--

1. Abbau und Herrichtung
Summe/Mittelwert 35 79,54

Reviere, deren Unfallziffer unter dem Mittelwert lag

Revier 29	0	—
Revier 52	0	—
Revier 13	0	—
Revier 7	1	43,92
Revier 58	1	48,36
Revier 28	2	50,66
Revier 56	2	52,47
Revier 18	3	66,69
Revier 16	2	68,40
Revier 57	1	71,92

Reviere mit ungünstiger Unfallziffer

Revier 51	3	89,58
Revier 9	5	111,71
Revier 23	6	120,97
Revier 3	3	123,03
Revier 74	4	125,47
Revier 53	2	141,48

2. Aus- und Vorrichtung

Reviere	melde- pflichtige Unfälle	Unfälle je 10 ⁶ Arbeits- stunden
---------	---------------------------------	--

Summe/Mittelwert 31 79,52

Reviere, deren Unfallziffer unter dem Mittelwert lag

Revier 79	1	26,03
Revier 37	2	53,73
Revier 31	2	71,74
Revier 32	2	76,74
Revier 36	3	79,43

Reviere mit ungünstiger Unfallziffer

Revier 30	5	82,45
Revier 35	5	87,14
Revier 33	6	117,89
Revier 73	5	135,69

3. Sonstige Reviere

Revier	melde- pflichtige Unfälle	Unfälle je 10 ⁶ Arbeits- stunden
--------	---------------------------------	--

Summe/Mittelwert 7 25,11

Reviere, deren Unfallziffer unter dem Mittelwert lagen

Revier 72	0	—
Revier 61	0	—
Revier 84	0	—
Revier 82	0	—
Revier 8	0	—
Revier 83	0	—
Revier 69	1	20,45
Revier 71	1	22,45

Reviere mit ungünstiger Unfallziffer

Revier 86	1	56,21
Revier 85	1	62,72
Revier 81	3	98,58
4. Tagesbetrieb	1	2,46
Werkstätten	1	6,79
Ausbildung	0	—

In den Berichtsmonaten November/Dezember 1986 und Januar 1987 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier	Produktion
Reviersteiger Müller	2.517 tato
November 1986	2.394 tato
Dezember	2.394 tato

Januar 1987
In der Flözstreckenaufbauung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 TSM

1. Flözberg- und Flözstrecke Merl, Si nordl. VII, Fl. ET 110, 4/3 Betrieb

November 1986 253 m

Dezember 1986 247 m

Januar 1987 180 m

Reviersteiger Miczka
Kolonnenführer Brandl

2. Flözstrecke Kalf OIII, Diag. 4332, AM 2, 3/3 Betrieb

November 1986 276 m

Dezember 1986 284 m

Reviersteiger Gyax
Kolonnenführer Arndt

3. Umfahrung Merl, Diag. 4621, AM 51, 4/3 Betrieb

Dezember 1986 139 m

Flözstrecke Rauschenwerk WII, südli. IX, Fl. AM 53, 4/3 Betrieb

Dezember 1986 246 m

Januar 1987 404 m

Reviersteiger Joswig
Kolonnenführer Schumann

Revier 35

1. Flözstrecke Grauwack Sil, Wetterbrücke, Diag. 4620, 4/3 Betrieb

Januar 1987 173 m

Reviersteiger Vomborg
Kolonnenführer Döhling

Revier 36

1. Flözstrecke Rauschenwerk WII, südli. IX, Fl. 4, Schlie 4/3 Betrieb

November 1986 181 m

Dezember 1986 204 m

Reviersteiger Hensgens
Kolonnenführer Sauer

2. Flözstrecke Rauschenwerk WIII, Diag. 4810, 4/3 Betrieb

Dezember 1986 184 m

Januar 1987 210 m

Reviersteiger Hensgens
Kolonnenführer Gasser

Friedrich H. Esser neuer Vorstandsvorsitzender

Zu Beginn des Jahres 1987 übernahm Friedrich H. Esser das Amt des Vorsitzenden des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und die technische Leitung des Unternehmens. Sein Vorgänger, Bergassessor Dietrich Buss, ist in den Ruhestand getreten.

Friedrich H. Esser ist am 12. 4. 1932 in Rheinberg/NdRh. geboren. Er besuchte verschiedene Schulen und legte am humanistischen Gymnasium, Staatliches Adollinum Moers, seine Reifeprüfung ab.

Nach einer praktischen Ausbildung im Steinkohlen-, Erz- und Salzbergbau begann F. H. Esser das Bergbaustudium an der damaligen Bergakademie Clausthal. Nach Zwischenstationen an den Technischen Universitäten Berlin und Stockholm erwarb er 1957 den Grad eines Diplom-Bergbauingenieurs in Clausthal.

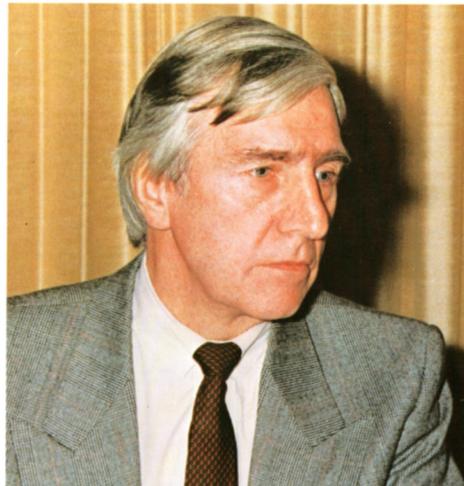
Als Stipendiat in den Vereinigten Staaten von Amerika

Seine Ausbildung setzte er als Bergreferendar beim Oberbergamt Dortmund fort und schloß diese 1961 als Assessor des Berglachs ab. Während dieser Zeit besuchte er alle bedeutenden Bergbaugelände der westeuropäischen Nachbarländer.

Ein Fulbright-Stipendium ermöglichte F. H. Esser den einjährigen Aufenthalt als Forschungsassistent an der Bergbauakademie der Universität von Missouri, USA. Während dieser Zeit kehrte er erneut auf die Schulbank zurück und erwarb den Titel eines „Master of Science“ für das Fach Bergbau.

Nach seiner Rückkehr in die alte Welt im Jahre 1963 begann F. H. Esser nach zehnjähriger Ausbildung seine berufliche Laufbahn. Zunächst war er Assistent der Geschäftsleitung und Ausbauplaner bei der Steinkohlenbergwerk Graf Bismarck GmbH in Gelsenkirchen. Bereits 1964 wechselte er zu der ebenfalls zur Deutschen Erdöl AG gehörenden Rheinpreußen AG für Bergbau und Chemie an der linken Niederrhein. Hier übernahm er bis 1969 auf den Anlagen Pflattberg und Zentralschicht betriebliche Aufgaben als Obersteiger, Planungsingenieur, Stabsstellenleiter, Betriebsführer, Betriebsinspektor und zuletzt Betriebsdirektor.

Bei der Gründung der Ruhrkohle AG, im Jahre 1969, begann F. H. Esser zu den Männern der ersten Stunde. Seine Mitarbeit bei der Erstellung des Generalan-



passungsplans vermittelte ihm einen umfassenden Einblick in die gesamte Ruhrlagerstätte.

Internationales Arbeitsfeld

1974 kehrte er wieder in den Betrieb zurück und übernahm als Bergwerksdirektor die Leitung der Schachtanlage Friedrich der Große in Herne. 1975 holte ihn der neue Vorstandsvorsitzende der Ruhrkohle AG, Dr. Bund, der die hervorragende Qualifikation Essers erkannt hatte, zurück in die Zentrale der Gesellschaft. Esser übernahm dort die Leitung der Abteilung „Unternehmensentwicklung“, zu deren Aufgaben der weitere Ausbau der Ruhrkohle AG im In- und Ausland gehörte. Dabei wurde er auch mit der Sanierung des bereits im Jahre 1974 begonnenen Bergbau-Engagements in den USA betraut, wobei sich seine Erfahrungen aus den Staaten als zweckdienlich erwiesen.

Nachdem inzwischen weitere Lagerstätten in Kanada und Australien erworben bzw. Bergbau-Aktivitäten im Ausland begonnen waren, wurde F. H. Esser 1980 Geschäftsführer der neugegründeten Ruhrkohle-International GmbH, eine Gesellschaft, die alle internationalen Aktivitäten der RAG zusammenfassen sollte.

Das internationale Engagement Essers begann jedoch bereits 1972 mit seinem Eintritt in die Geschäftsführung der Montan-Consulting GmbH, der internationalen Beratungsgesellschaft der Ruhrkohle.

Als Vorsitzender der Geschäftsführung und später des Beirates dieser Gesellschaft war er auch in zahlreichen überseeischen Entwicklungsländern tätig, die ihren Steinkohlenbergbau ausbauen wollten.

Als Geschäftsführer der Ruhrkohle International GmbH und durch die damit verbundene Mitarbeit als Mitglied in den verschiedensten internationalen Bergbaugremien konnte er sich einen umfassenden Überblick über den weltweiten Steinkohlenbergbau verschaffen.

Mit seinem Vorsitz im Grubenvorstand und der Übernahme der Leitung des technischen Bereiches unseres Unternehmens am 1. 1. 87 hat Friedrich H. Esser erneut eine Aufgabe im heimischen Bergbau übernommen. Daß diese in unsere Region fällt, wird dem geborenen Rheinländer entgegenkommen.

Hinsichtlich seiner bemerkenswerten Berufslaufbahn wird Friedrich H. Esser mit seinen umfangreichen Erfahrungen unserem Unternehmen ganz gewiß neue und wertvolle Impulse geben.

Wechsel bei der Unternehmensführung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Am 2. Januar d. J. hatte der Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba die Führungsmannschaft des Unternehmens zu einer Sitzung einberufen; einziger Tagesordnungspunkt: Wechsel an der Spitze der Unternehmensführung. Grubenvorstand Dr. Hans-Dieter Russel begrüßte die Teilnehmer, namentlich den Vorsitzenden des Aufsichtsrates H. J. E. von Beuningen, Bergassessor a. D. Dietrich Buss, dessen Amtsnachfolger Friedrich H. Esser und Betriebsdirektor Heinz Preuß sowie den Arbeitsratsvorsitzenden Franz-Josef Sonnen und eröffnete die Gesprächsrunde.

Er übergab zunächst das Wort an den Aufsichtsratsvorsitzenden H. J. E. von Beuningen.

Nach Glückwünschen für das kommende Jahr 1987 kam von Beuningen zum Kernpunkt seiner Ausführungen, nämlich daß der Jahreswechsel für Bergassessor a. D. Buss gleichzeitig die Beendigung seiner aktiven Dienstzeit bedeute. Dessen Verdienste habe er bereits bei der letzten Aufsichtsratsitzung gewürdigt, dennoch werde er dies ausdrücklich bei der externen Verabschiedung am 23. Januar tun. Er wies aber nochmals auf die unternehmenspolitischen Leistungen von BA Buss hin.

An den Amtsnachfolger Friedrich H. Esser gewandt hob er hervor, daß dessen Amtsantritt in einer für den Steinkohlenbergbau schwierigen Zeit erfolgt. Er wünsche ihm bei seinen Aufgaben viel Bergmannsglück.

Der Vorsitzende der Arbeitnehmervertretung, Franz-Josef Sonnen, teilte anschließend den anwesenden Herren mit, daß es für ihn nicht etwa eine notgedrungene Pflichtübung sei, für ein Vorstandsmitglied eine Abschiedsrede zu halten, sondern daß es ihm ein persönliches Bedürfnis sei, mit Überzeugung einige Worte zur Verabschiedung von Herrn Buss zu sagen.

An BA Buss gewandt erinnerte Sonnen an den 2. Januar 1975, als dieser den Vorsitz im Vorstand des Unternehmens übernahm und in einem Satz aus der damaligen Werkzeitschrift, in dem man ihm Glück und Erfolg zum Wohle des Unternehmens und aller in ihm tätigen Mitarbeiter wünschte.

„Sie hatten ein Unternehmen übernommen, das aus damaliger Sicht in den Jahren zuvor zu einer der modernsten Anlagen der europäischen Steinkohle geworden war. Dies war möglich, da es für Sophia-Jacoba einige tolle Jahre gegeben hätte. Herr von Beuningen sagte damals gesagt: ... das Unternehmen hat die Grundlage, den Arbeitnehmern auch in Zukunft einen dauerhaften und sicheren Arbeitsplatz zu bieten.“ Aber nach acht Monaten und 12 Tagen schien

dies alles vorbei zu sein. Der Wasser-Sand-Einbruch vom 13. September veranlaßte viele maßgebende Persönlichkeiten über eine Stilllegung von Sophia-Jacoba nicht nur nachzudenken. Nur der Einsatz der Belegschaft unter der von Ihnen, Herr Buss, gezeigten Führungskraft und Ihrem bergmännischen Sachverstand haben Sophia-Jacoba nicht untergehen lassen. Im Gegenteil; es ging bald wieder weiter aufwärts. Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß es nicht viele Menschen gibt, die in so relativ kurzer Zeit, für jedermann sichtbar so viele Erfolge nachweisen können, wie Sie. Es steht zwar nicht Ihr Name auf der neuen Aufbereitung, er steht nicht auf dem Verwaltungsgesetz, auch nicht auf dem Vergleichmäßigungslager, oder Schacht 5, das gleiche gilt Schacht 3, für das Heizkraftwerk, für die Bahnhof, oder für den Verladeturm, aber all dies trägt eindeutig Ihre Handschrift. Diese Aufzählung wäre nicht vollständig, wenn nicht auch die Vollmodernisierung im Untertagebetrieb und die Umrüstung auf den Schildeausbau genannt würden; auch diese Errungenschaften gehören zu Ihren Verdiensten. Sie haben schon frühzeitig erkannt, daß der Bergbau mit moderner Geräten auch Bergleute braucht, die das fachliche Rüstzeug mitbringen. Hierzu wurden eine gute Ausbildung und Räumlichkeiten benötigt, die den Anforderungen gerecht wurden. Als Sie Ihre Amtszeit begannen, hatten wir 100 Auszubildende; heute haben wir die fünffache Anzahl, und die Bergberufsschule ist dementsprechend erweitert worden.

Alle diese Erfolge basieren auf Ihrer bergmännischen Weitsicht. Deshalb haben wir seit Jahren nicht mehr von der Hand in den Mund gelebt. Wir haben immer ausreichend Aus- und Vorrichtung gehabt. Zu dieser Weitsicht gehört auch das Erkunden von neuen Feldern, wie es zur Zeit im Südstreifen erfolgt.

F. J. Sonnen wies darauf hin, daß diese für alle sichtbar sehr viel Geld gekostet haben, und zuerst einmal die Zustimmung der Eigentümer erforderte. Es seien Ausgaben, welche die Gewinne gemindert, oder sogar verschlungen haben. Aber wisse, das von Gesprächen — wo auch immer sie stattfänden — etwas durchsickere. So wäre es auch nicht geheim geblieben, daß Herr Buss bei Verhandlungen um den Einsatz unserer Feinkohle in der Kraftwerkswirtschaft um jeden Millimeter gekämpft hat.

„Sehr geehrter Herr Buss“, fuhr Sonnen fort, „Sie haben dies alles zum Erhalt des Unternehmens getan. Sie haben dies in dem Bewußtsein getan, daß, wenn der Betrieb Schaden erleidet, auch die Belegschaft in ihrer Angehörigen betroffen sind. Damit sind wir bei dem Men-

schen Buss, der eine gewisse Härte ausstrahlte, und bei manchen den Eindruck hinterließ, als sei er unnahbar; in Wirklichkeit hat er jedoch auch ein Herz für die Probleme der Bergleute. Sie haben aber weniger den Einzelnen gesehen, als die Mitarbeiter in ihrer Gesamtheit. Wenn es mit der Feinkohle auf und ab ging, haben sie sich abgelehnt auch die Belegschaft dem jeweiligen Stand anzupassen; Sie haben den Trend „heuern und feuern“ nicht mitgemacht.“

Wenn ich hier voll des Lobes bin, dann bedeutet dies nicht, daß es nicht auch Differenzen gegeben hat. Differenzen, die von der Aufgabenstellung her vorgegeben sind. Sie fanden jedoch immer einen Weg, einen Kompromiß oder eine Lösung, die am Ende beide Seiten vertreten konnten.“

F. J. Sonnen sagte abschließend: „... ich sage Ihnen in Dankbarkeit schlicht und einfach, aber im wahrsten Sinne des Wortes, Glückauf!“

Franz-Josef Sonnen richtete nun auch Worte an Friedrich H. Esser, dem neuen Vorstandsvorsitzenden, und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch ihm eine so glückliche Hand bei der Unternehmensführung beschieden sein möge. Es wurden hierbei sicherlich neue und andersartige Probleme auf ihn zukommen, als bei seinen Vorgängern. Man dürfe deshalb die Zukunft nicht mit der Vergangenheit vergleichen. Die gegenwärtige Lage der deutschen Steinkohle werde gewiß auch ein Zusammenrücken innerhalb des Unternehmens erfordern. Dazu gehöre gegenseitige Aufgeschlossenheit, ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander.

Sonnen erinnerte an ein langes Gespräch, das er bereits mit ihm geführt habe, welches auf eine gute Zusammenarbeit schließen ließe und daß damit die Voraussetzungen erfüllt seien, ein gutes Klima in einem gesunden Unternehmen entstehen zu lassen.

Herr Esser möge als Unternehmensleiter draußen immer mit der Gewißheit auftreten können, daß zu Hause alles in Ordnung ist. Seine Mitarbeiter stünden bereit, die Probleme der Zukunft anzupacken und zu meistern.

Sonnen wies auch auf die vielen Arbeiter, Angestellten und Führungskräfte hin, die mit ihren Angehörigen von und durch Sophia-Jacoba ihre Existenz erhalten und begründen und dadurch von einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl geprägt wurden.

Abschließend wünschte Sonnen ihm für sein zukünftiges Wirkungsfeld viel Bergmannsglück. Er ließ ihn in der Sophia-Jacoba-Familie herzlich willkommen heißen und mit einem herzlichen Glückauf. wi

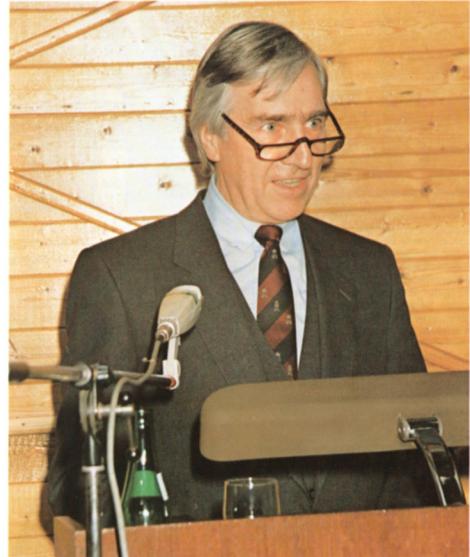
Bergassessor a. D. Dietrich Buss in den Ruhestand verabschiedet

Am 23. Februar 1987 nahm nach zwölfjähriger Amtszeit als Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Bergassessor a. D. Dietrich Buss, in einer Feierstunde Abschied von seinem verantwortungsvollen Dienst. Anlaß für einige hundert Gäste, sich in der Aufbereitung der Zentralschachtanlage in Ratheim einzufinden und unter den Klängen der Bergkapelle seine Verdienste um das Unternehmen zu würdigen.

Friedrich H. Esser, der neue Grubenvorstandsvorsitzende des Unternehmens begrüßte seinen Amtsvorgänger Bergassessor Dietrich Buss und dessen Gemahlin und ließ die Teilnehmer dieser Feierstunde herzlich willkommen. Vor allem wies er auf den besonderen Anlaß ihres Erscheinens hin: die Verabschiedung dieses verdienstreichen Unternehmensleiters, der bis zuletzt die Geschicke des Steinkohlenbergwerkes erfolgreich lenkte. „Die große Zahl der Gäste“, fuhr Friedrich H. Esser fort, „die heute den Weg nach Sophia-Jacoba gefunden haben, zu Ihnen Herr Buss, zeigen, welcher Wertschätzung Sie sich am Ende Ihrer beruflichen Laufbahn in weiten Kreisen erfreuen dürfen. Ich habe die Ehre unsere und Ihre Gäste zu begrüßen.“

Friedrich H. Esser begrüßte zunächst die aktiven und ehemaligen Mitglieder des Aufsichtsrates und die Vertreter der Eigentümer des Unternehmens und unterstrich, daß sie durch ihre Anwesenheit die Verbundenheit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba bekunden würden. Weiter begrüßte er die anwesenden Mitglieder des Bundestages und des Landtages Nordrhein-Westfalen und alle Vertreter aus den Ministerien in Bonn und Düsseldorf. Dem hinzu fügte er auch die Repräsentanten des Kreises Heinsberg sowie der Städte und Gemeinden der Region von Sophia-Jacoba. Auch die Herren der Industrie- und Handelskammer Aachen und ihres Regionalausschusses schloß er in seinem Gruß ein. Er hob hervor, daß mit ihnen und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba eine enge Zusammenarbeit verbindet. Außerdem galt sein Gruß des Willkommens den vielen Kollegen aus den Vorständen der Unternehmen des deutschen Bergbaus, — und er unterstrich, daß er nicht nur die Steinkohle meine — die zahlreichen Vertreter aus den übergeordneten Verbänden, die Herren vom Landesoberbergamt und vom Bergamt Aachen, die leitenden Herren der Bergbau-Spezialgesellschaften sowie der Bergbau-Zulieferindustrie.

Zu einer bergmännischen Feierstunde dieser Art sind uns die führenden Vertreter unserer Sozialpartner, die Gewerkschaften und daher gilt auch ihnen unser herzlichster Gruß. In einer Zeit, in der dem Steinkohlenbergbau der Wind so hart ins Gesicht bläst, ist die Kenntnis der bedauerlichen Sorgen ein wichtiges Erfordernis, akzentuierte er.



Der Vorsitzende des Grubenvorstandes Friedrich H. Esser

Desweiteren begrüßte er auch die anwesenden Handelspartner unseres Unternehmens aus dem In- und Ausland und die Presse. Nicht zuletzt würdigte er auch das Erscheinen zahlreicher persönlicher Freunde von Bergassessor Buss, ehemalige Kommilitonen, Vertreter seines akademischen Vereins, Hochschulreifer und Rotarier. Er sprach auch die Damen und Herren aus der Führungsmannschaft von Sophia-Jacoba an, die an verantwortlicher Stelle Herr Buss viele Jahre zuvor Seite gestanden haben. Nicht fehlen dürfe bei Sophia-Jacoba ein Gruß an die Bergkapelle, die den Anwesenden unter der Stabführung von Werner Munschebrenits einen freundlichen Empfang

bereitet habe und ein Garant für das Traditionsbewußtsein dieser bergmännischen Region sei.

„Meine Herren! Was wäre, wenn in dieser bergmännischen Feierstunde nicht auch einige Damen unter uns verweilten, die diese sonst so männerorientierte Welt in so angenehmer Weise auflockern? Wenn ich hier nunmehr zum Abschluß meiner Begrüßung komme und Sie einen zusammenhängenden Applaus spenden möchten, dann soll davon ein gehöriger Teil den Damen zukommen.“

Friedrich H. Esser bat nun um Verständnis dafür, daß er auf eine namentliche

Begrüßung verzichtet habe: „Sie gestalten mir doch, neben Herrn Buss, zwei Ausnahmen. Einmal begrüße ich sehr herzlich Sie, Herr Professor Eversheim, von der Technischen Hochschule in Aachen, der einem Anliegen von Herrn Buss folgend anschließend in einem Referat von etwa zwanzig Minuten zum Thema Logistik, das zu den Bergbau besonders aktuell ist, sprechen wird. Es wäre nicht der echte Herr Buss, wenn ihm nicht auch daran gelegen wäre, die Veranstaltung zu seiner Verabschiedung mit einem Blick in die Zukunft zu würzen. Als zweite Ausnahme begrüße wir namentlich in diesem Kreis Sie, verehrter Herr van Beuningen. Sie werden als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, anschließend die Laudatio für Herrn Buss hören. Wir begrüßen Sie als Vertreter unserer Eigentümer und als Freund aus unserem Nachbarland, den Niederlanden und danken Ihnen, daß Sie diese Aufgabe vor einem solchen Kreis der deutschen Steinkohlenbergbau übernehmen haben. Nach einem Abschlusswort von Herrn Buss sind Sie, verehrte Gäste, sehr herzlich zu einem Imbiß eingeladen; wir würden uns freuen, wenn Sie die Feiertunde auch zu einem regen Gedankenaustausch zwischen Kollegen, Fachleuten, Kunden und Freunden nutzen könnten. Dazu mag auch die Umgebung anregen, in der wir uns befinden. Die Aufbereitungsanlage, die für eine Anthrazitkohlen-Gesellschaft zur Herstellung der vielfältigen Produkte eine eminente Bedeutung hat, ist auch deshalb für unsere Feiertunde geeignet, weil sie mit ihrem technisch modernen Zuschnitt die Handschrift von Herrn Buss und seiner Mannschaft trägt.“

Friedrich H. Esser eröffnete nun die Feiertunde mit einem herzlichen „Glückwunsch und hat Herrn Professor Eversheim um seinen Vortrag

Logistik im Maschinenbauwesen

Professor Eversheim von der Technischen Hochschule Aachen kam nun, einer Bitte von Bergassessor Buss folgend zu einem wissenschaftlichen Vortrag. Es handelte sich nicht um einen bergbauspezifischen Vortrag, sondern es ging hierbei um das Thema Logistik im Maschinenbauwesen, er wollte jedoch eine Brücke zu den Bergbauproblemen schlagen. Professor Eversheim begann sein Vortragsthema mit der Logistik im Wandel und ging zunächst auf das Problem im Maschinenbau ein, stellte einige Lösungsansätze exemplarisch dar, um anschließend ein Fazit zu ziehen. An Hand von Dias erklärte er die primären Logistikprobleme, Lösungen und Kernziele mit technischen Teilzeitsetzungen.

Im Verlaufe seiner Ausführungen sprach er auch die Situation auf Sophia-Jacoba an. Der Bergbau habe, im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen noch erschwerende Randbedingungen, da hier der Materialfluß zusätzlich in der Vertikalen und in schwer zugängliche Betriebs-



Professor Eversheim, TH Aachen

punkte realisiert werden müsse. Schließlich mag man hier auch keine festen Betriebspunkte und Abbaustätten, sondern wandernde.

Aufsichtsratsvorsitzender H. J. E. van Beuningen



Management

Bergassessor Dietrich Buss habe durch viele seiner Entscheidungen, die er während seiner Tätigkeit gefällt hat, gezeigt und praktiziert, daß er in dem Systemdenken zu Hause ist und daß er in größeren Kategorien einzelne Techniken und Maßnahmen gesehen und entsprechend vorangetrieben hat.

Dank des Aufsichtsrates

Im Anschluß an diesen Ausführungen kam der Vorsitzende des Aufsichtsrates, H. J. E. van Beuningen, zu einer Laudatio: „Meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Ich danke Ihnen, Herr Professor Eversheim, für Ihren sehr informativen Vortrag. Sie haben uns die Bedeutung logistischer Fragen auf eine hervorragende Weise vor Augen geführt. Fragen, die in Zukunft sicher eine weiter zunehmende Bedeutung haben werden.

Es ist interessant festzustellen, daß die Anregung zu diesem Vortrag von Herrn Buss kam. Sie zeigt, lieber Herr Buss, Ihre unverändert dynamische Aufgeschlossenheit für neue Arbeitsmethoden und für künftige Entwicklungen. Sie sind am Jahresende in den Ruhestand getreten. Dies ist geschehen nach

Management

einer 40jährigen aktiven und nicht nur aus Ihrer Sicht erfolgreichen bergmännischen Laufbahn. Von diesen 40 Jahren waren Sie 12 Jahre technisches Mitglied und Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Diese zwölf Jahre waren in der Geschichte unseres Unternehmens wichtige Jahre. Sie waren wichtig im Hinblick auf die technische Weiterentwicklung und wichtig in Hinblick auf manche unternehmenspolitische Weichenstellung. Sie hatten an den erzielten Ergebnissen und Erfolgen maßgeblichen Anteil.

Als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und im Namen der Eigentümer möchte ich Ihnen für Ihren Einsatz und für Ihr persönliches Engagement danken. Mit diesem Dank darf ich mich auch zum Sprecher aller Anwesenden machen.

Meine persönliche Anerkennung möchte ich Ihnen dafür aussprechen, daß Sie trotz Ihres schon seit einiger Zeit angegriffenen Gesundheitszustandes mit großer Energie die Ihnen übertragenen Aufgaben bis zur letzten Stunde Ihrer Dienstzeit wahrgenommen haben. Ich glaube, daß ich das auch für Ihre ehemaligen Kollegen Dr. Russmann und Frey für die Mitarbeiter und all diejenigen zum Ausdruck bringen darf, die außerhalb des Unternehmens, sei es dienstlich oder privat, Ihre Weggefährten waren.

Als Sie am 1. Januar 1975 Ihren Dienst antraten, hatten Sie bereits bei anderen Gesellschaften des deutschen Steinkohlenbergbaus verantwortliche Tätigkeiten wahrgenommen. Sie trafen hier bei Sophia-Jacoba auf ein Unternehmen, das sich anschickte, die veränderte und günstiger gewordene Marktsituation nutzend, in eine erneute Aufbauphase einzutreten. Zielstrebig und mit viel Engagement übernahmen Sie diese nicht leichte Aufgabe von Ihrem Vorgänger, Herrn Krauß, den wir hier als Mitglied des Aufsichtsrates begrüßen können. Die Tatsache, daß wir uns heute zu Ihrer Ehrung im Herzen der Zentralschachtanlage Hückelhoven-Rathem — der neuen Kohlenwäsche — eingeladen haben, soll einen Teil Ihrer Leistung sichtbar machen.

Es hat in Ihrer Zeit — nicht zuletzt auch im bergmännischen Bereich — Probleme gegeben. Gleich im ersten Jahr Ihrer Tätigkeit, im Jahre 1975, ereilte unser Unternehmen ein schlimmer Wasser-Sand-Einbruch. Damals ergossen sich 130 000 Kubikmeter Schwimmsand aus dem Deckgebirge in das Grubengebäude. Die Existenz unseres Unternehmens schien gefährdet. In diesen Tagen Ihr Tätigkeit haben Sie, lieber Herr Buss, mit Ihrer bergmännischen Erfahrung und Ihrem klaren Blick für das Notwendige und Wesentliche, gestützt auf eine hervorragende Einsatzbereitschaft Ihrer Mannschaft von Ingenieuren und Bergleuten und auch mit dem notwendigen Bergmannsglück das Unternehmen vor größeren Schäden bewahren können. Noch während vor Ort die Sicherheitsmaßnahmen gegen den vordringenden Schwimmsand im vollen Gange waren,



Präsident des Landesoberbergamtes NRW, Dipl.-Ing. Helmut Scheller, und Grubenvorstand Sophia-Jacoba, Dr. Hans-Dietrich Russel

galt Ihre Planung bereits der Schadensbehebung und vor allem der Wiederaufnahme der Kohlenförderung. Es war Ihr Verdienst, daß nach Durchführung der erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen, ohne Gefährdung der Belegschaft, bereits nach wenigen Tagen in den nicht vom Schwimmsand überfluteten Feldestellen das erste Abbauevier seine Förderung wieder aufnehmen konnte. Nach weiteren zwei Wochen waren bereits fünf Abbaueviere im Verbtrieb.

Trotz der besonderen Belastungen, welche sich in den nächsten Monaten — die Grube war erst Ende März 1977 schwimmarsdfrei — durch die Aufwältigungsarbeiten und die Rückschläge bei der Aus- und Vorrichtung der nördlichen Felder ergaben, konnten Sie die Jahresförderung der Grube kontinuierlich steigern und bereits im Jahre 1976 das Leistungsniveau des Jahres vor dem Schwimmsandeinbruch wieder erreichen. Für diese herausragende Leistung darf ich Ihnen nochmals, heute an dieser Stelle, unseren besonderen Dank aussprechen.

Die Ereignisse des Jahres 1975 ließen eine Ihrer herausragendsten Eigenschaften besonders deutlich hervortreten. Es war Ihre stetige Sorge um die Sicherung der zukünftigen Entwicklung des Unternehmens. Für Sie war das Erreichte nie Anlaß zum Stillstand, sondern stets eine Station, die zu weiteren Aktivitäten anspornte. Das galt für den Grubenbetrieb unter Tage, für die Anlagen des Tagesbetriebes, für Ihre Bemühungen, neue Verwendungstechnologien für unseren Anthrazit zu entwickeln, für die Exploration der unverzinsten Feldestellen, für die Belegschaftspolitik des Unternehmens

und nicht zuletzt für Ihre Bemühungen um die Ausbildung von qualifizierten Nachwuchskräften. Es sei mir hier gestattet, in den vielen zukunftsweisenden Aktivitäten, die in den zwölf Jahren Ihrer Tätigkeit bei unserem Unternehmen entwickelt wurden, nur einige beispielgebend hervorzuheben.

Im Untertagebetrieb galt Ihre besondere Sorge der Sicherheit der dort beschäftigten Menschen und der Erleichterung der noch immer schwereren bergmännischen Arbeit. Bereits 1978 begann Sie in den Abbauebenen mit der Umstellung von Schreibaustaub auf Schildtaustrüstungen, die nahezu abgeschlossen ist, in der Vorrichtung erreichte die Aufaffung von Flözstrecken mit Teilschnittmaschinen 1986 einen Anteil von rund 40%. In den Füllröten des Hauptförderbaches ist die prozessorientiertere Automatisierung des Förderbetriebes abgeschlossen, der Anschluß der Hauptstreckenförderung ist in Angriff genommen. Für den weiteren Aufschluß der Lagerstätte wurden zwei Schächte geteuft: der Wetterschacht 7 im Nordfeld und der Wetterschacht 8 im Ostfeld, der im Herbst 1986 an die 4. Sohle angeschlossen werden konnte und der in diesem Jahr das Niveau der 5. Sohle bei 850 m erreichen wird.

Über Tage wurde die Außenschachtanlage 5 für Seilfahrt und Materialanlieferung errichtet, die, eingebettet in einem Laubwald, von der Architektur und der Technik her dokumentiert, welche große Bedeutung Sie bereits Ende der siebziger Jahre dem Umweltschutz in Ihren Planungen beigemessen haben. Das gleiche gilt für die Vollendung der Zentralschachtanlage, auf der wir uns heute

befinden und der Sie mit dem Bau der beiden Ringlager zur Vergleichsmäßigung der Rohwaschkohle, dem Misch- und Verladeturm für Massengüter und letztlich mit dem Bau der Kohlenwäsche und dem dazugehörigen Betriebsgebäude die letzten Bausteine einfüllen.

Ein neues Heizkraftwerk, das zum Jahresende 1986 fertiggestellt worden ist und nun als Demonstrationsanlage den Probetrieb ausgenommen hat, ist ein Dokument Ihres Drängens in zukunftsweisende Technologien. Das Heizkraftwerk ist erstmals mit Kohlenstaubbrennern für Anthrazitkohle ausgestattet, umweltfreundlich und energiesparend durch einen hohen Wirkungsgrad.

Die Entwicklung neuer Techniken auf der Verbraucherseite galt stets Ihre besondere Aufmerksamkeit. Das gilt ebenso für die Fluchtheizung, die als Demonstrationsanlage seit 1979 bis heute störungsfrei die Außenschichtanlage 5 mit Wärme versorgt, wie für die Entwicklung eines Demonstrationsvergases für Ballastkohle, wie auch für die Aktivitäten bei der Konzipierung moderner Zentralheizungsanlagen in Zusammenarbeit mit der Industrie und anderen Bergbaugesellschaften. Diese neue Heizungstechnik bietet bei Einsatz moderner Elektroenergie einen Benutzerkomfort bis hin zum marmelosen Betrieb.

In der so wichtigen Frage einer angemessenen Bezahlung von Sophia-Jacoba an der deutschen Steinkohlenverstromung wurden Fortschritte erzielt. Ich möchte an dieser Stelle an die, die mit dazu beigetragen haben, ausdrücklich Dank sagen. Der Einstieg in die Verstromung niederflüchtiger Kohle hat für diese Unternehmen einen hohen Rang, ja existenzielle Bedeutung. Es gibt für die deutsche Steinkohle zwei öffentlich geförderte Verbrauchsbereiche, nämlich die Kraftwirtschaft und die Stahlindustrie. Leider wurden Lieferungen von Sinteranthrazit an die Stahlindustrie von der öffentlichen Förderung ausgenommen. Um so wichtiger ist für Sophia-Jacoba der zunehmende Einstieg in die Steinkohlenverstromung.

Zur Erkundung unserer Lagerstätte starteten Sie, lieber Herr Buss, in unserem unverzinsten Südfeld ein umfangreiches Explorationsprogramm. Es umfaßt 18 Tiefbohrungen, von denen 14 bis Ende 1986 niedergebracht waren.

Erste Auswertungen ergaben Flöze mit guten Mächtigkeiten und ausgezeichnete Kohlenqualität. Wenn auch eine abschließende Beurteilung verfrüht ist, so können wir doch heute mit Sicherheit sagen, daß die Gewerkschaft Sophia-Jacoba über umfangreiche Kohlenvorräte für die Zukunftssicherung verfügt.

Lieber Herr Buss, wenn bisher im wesentlichen von der Technik die Rede war, wäre Ihr Bild jedoch unvollständig, wenn Ihre großen Bemühungen im Bereich der Belegschaftsentwicklung keine Erwähnung finden würden. In der Erkenntnis, daß auch mit der modernsten Technik die angestrebten Ziele nur dann erreicht werden können, wenn sie von



Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Adolf Schmidt, ehemals IGBE-Vorsitzender und MdB, und Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen

entsprechend ausgebildeten Menschen bedient, eingesetzt und gewartet wird, haben Sie durch den Ausbau der Ausbildungskapazität unserer werksigen Bergberufsschule eine von der Kapazität und der Qualität her vorbildliche Ausbildungsstätte für Nachwuchskräfte geschaffen. Wenn zur Zeit ca. 550 junge Menschen die Ausbildungsmöglichkeiten bei unserem Unternehmen nutzen, haben Sie nicht nur einen soliden Grundstein für die Qualifikation unserer zukünftigen Belegschaft gelegt sondern bei der heutigen Arbeitsmarktlage für den strukturschwachen Grenzlandkreis Heinsberg auch eine große soziale Aufgabe erfüllt.

Lieber Herr Buss, zur Verwirklichung all dieser zukunftsweisenden Projekte bedurfte es nicht nur Ihrer Ideen und Ihres Engagements, sondern auch des Vertrauens des Aufsichtsrates und der Eigner, das Sie sich in vollem Umfang erworben haben. Es bedurfte aber auch unseres Vertrauens in die von wirtschaftlicher Weitsicht getragene Energiepolitik der Bundesrepublik Deutschland. Ich bin froh, die Gelegenheit zu haben, diese Aussage in Anwesenheit so vieler prominenter Vertreter aus der Politik, aus den Ministerien und aus dem übrigen deutschen Steinkohlenbergbau machen zu können.

Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß die überaus großen Anstrengungen, die unternommen worden sind, die Gewerkschaft Sophia-Jacoba zu einem modernen und leistungsfähigen Kohlenbergwerk auszubauen, auch weiterhin getragen werden von den Bestrebungen der Bundesregierung, die nationale Energieversorgung durch einen lei-

stungsfähigen deutschen Steinkohlenbergbau zu sichern.

Dem Steinkohlenbergbau bläst gegenwärtig der Wind ins Gesicht. Die Lage ist gekennzeichnet durch einen Verfall der Preise für Importenergien, durch einen Verfall des Dollars, des englischen Pfundes, durch eine Schwäche anderer Währungen und durch eine schwierige Entwicklung in der Stahlindustrie. Energiepolitik kann aber keine Sache des kurzen Atems sein. Der Energiebedarf auf unserem Globus wird angesichts einer wachsenden Weltbevölkerung stark zunehmen. Die Streuung der Versorgungsquellen im Sinne einer optimalen Versorgungssicherheit war und ist richtige Energiepolitik. Die deutsche Steinkohle muß in diesem Konzept ihren bewährten Platz behalten.

Lieber Herr Buss, ich möchte es anläßlich Ihrer Verabschiedung in dem großen Kreis nicht versäumen, etwas über das Echo der Belegschaft zu berichten. So hat der Vorsitzende der Betriebsvertretung von Sophia-Jacoba, Herr Sonnen, anläßlich einer internen Verabschiedung unter anderem gesagt: „Es gibt nicht viele Menschen, die in so relativ kurzer Zeit — für jeden sichtbar — sozialer Erfolg nachweisen können wie Sie. Wenn ich hier voll des Lobes bin, dann bedeutet dies nicht, daß es nicht auch Differenzen gegeben hat, Differenzen, die von der Aufgabenstellung vorgegeben waren. Es gab jedoch immer einen Weg, einen Kompromiß oder eine Lösung, die am Ende beide Seiten vertreten konnten.“

H. J. E. van Beuningen sprach nun auch einige Worte des Dankes an Frau Buss aus, und hoh hervor, daß man sich des-

sen bewußt sei, wie sehr die Arbeit ihres Ehemannes auch einen Einfluß bis in ihr Familienleben ausgeübt habe.

„Lieber Herr Buss, am Ende Ihrer bergmännischen Laufbahn und am Ende Ihrer Tätigkeit für dieses Unternehmen möchte ich Ihnen das zurufen, was die Römer in drei schlichte Worte zu kleiden pflegten, wenn sie einen verdienten Mann besonders ehren wollten: „Bene meritis est! Er hat sich verdient gemacht.“ — Sie haben sich in der Tat um Sophia-Jacoba und um die Menschen, die in diesem Unternehmen arbeiten, verdient gemacht. Wir werden uns stets an die gute Zusammenarbeit mit Ihnen erinnern und freuen uns, daß Sie zur Jahresmitte einen Sitz in unserem Aufsichtsrat übernehmen werden.“

Der Aufsichtsratsvorsitzende H. J. E. van Beuningen schloß seine Ansprache mit dem Bergmannsgruß, Glückauf.

Bergassessor a. D. Dietrich Buss: Worte des Dankes

Als Hauptperson dieser Feierstunde ergriff nun Bergassessor a. D. Dietrich Buss das Wort. Er dankte zunächst für die vielen Worte des Lobes in dieser Stunde seines endgültigen Abschiedes von seinem Dienst. Für ihn sei es auch Anlaß zu einer kritischen Betrachtung dessen, was die wichtigen und schwierigen Entscheidungen während seiner Tätigkeit betraf, Entscheidungen, die er verantworten mußte und ob diese richtig waren. Nun sei jedoch der Ruhestand da, zurückliegend die hohe Verantwortung für das Unternehmen und es wäre an der Zeit sein eigenes Leben zu gestalten, sein Leben in der Familie.

Erfreulich sei es für ihn in dieser Stunde zu wissen, daß viele, mit denen er zusammen gearbeitet habe mit denen er ein Stück Weges gemeinsam gegangen sei oder mit denen er korrespondiert und verhandelt habe, heute hierher gekommen seien, um mitzuteilen seinen Abschied von der Verantwortung zu erleichtern.

BA Buss dankte allen für die guten Hinweise, die er in seinem Berufsleben erhalten habe und für die Fairness bei Verhandlungen. Besondere Dankesworte richtete er an Professor Eversheim, der mit wenigen Worten sehr gut die Probleme der Logistik dargestellt und für manche vielleicht eine Anregung gegeben habe.

Er dankte dem Aufsichtsratsvorsitzenden H. J. E. van Beuningen, der mit der Schilderung der Unternehmensentwicklung aufgezeigt habe, welche Fortschritte gemacht wurden und das er, BA Buss, alle diese Dinge mit zu verantworten habe. Dies sei sicher zum Teil richtig aber solch ein Werk könne nicht von einem Menschen allein verwirklicht werden.

Herr van Beuningen habe es auch verstanden, für alle diejenigen zu sprechen, die ebenfalls hätten sprechen können: die Kollegen, Geschäftsfreunde, der Betriebsrat etc.



Bergassessor a. D. Dietrich Buss

BA Buss wollte einen gewissen Stolz nicht abstreiten, auf das, was alle gemeinsam in diesen zwölf Jahren erreicht haben, was heute über und unter Tage zu sehen sei. Man habe erhebliche Fortschritte gemacht, auch auf dem Gebiet der Logistik. Man dürfe jedoch nicht innehalten; alles Unschöne sei noch nicht erreicht. Es bliebe daher noch sehr viel für seinen Nachfolger, Herr Esser, zu tun, und er wünsche ihm dabei eine glückliche Hand. Bergassessor a. D. Buss wollte nicht auf Einzelheiten der vergangenen Jahre eingehen, doch hinweisend auf sein langes Berufsleben meinte er, daß gewisse Dinge, die immer wieder vorkamen, ihn nachdenklich gemacht hätten. Das wären bergmännische, aber auch organisatorische und personelle Dinge. Er treue sich

V. r. n. I.: Stadtdirektor von Hückelhoven Johannes Bürger, Bürgermeister Paul Ginnuttis und sein 1. Stellvertreter Leo Roemer



daher, daß sein alter Mentor, Herr Venn, anwesend sei, von dem er sehr viele bergmännische Hinweise bekommen habe; unter anderem, daß stets genügend aus- und vorgeichtet sein sollte. Man müsse immer noch etwas hinter dem Daumen haben. Dies träte natürlich für eine Einzelanlage, wie Sophia-Jacoba besonders zu, weil hier kein Ausgleich durch andere Anlagen möglich sei. Man müsse in der Tat Aus- und Vorrichtung ausreichend vorhanden, um sich helfen zu können.

Desweiteren wies EA Buss auf die Frage der Organisation hin, wobei man immer wieder beobachten müsse, daß leistungswillige und -starke Persönlichkeiten nicht voll eingesetzt würden. Seiner Auffassung nach müsse die Organisation auch manchmal auf diese Persönlichkeiten abgestimmt werden und man dürfe nicht versuchen, dieses Gelüge starr beizubehalten.

Als letztes, und das wäre wohl das schwierigste, sei das Problem der gerechten Anerkennung und Entlohnung. Die Tarifparteien würden zwar noch differenzieren, sind aber auch der Versuchung erliegen, möglichst alles zu nivellieren. Diese Nivellierung fände auf allen Ebenen des Unternehmens statt, so daß schlechte Leistungsträger auf Kosten jener angehoben würden, die wirkliche Leistungen erbringen. Dieses wäre sehr problematisch, und je näher man mit einem Menschen verbunden sei, um so schwieriger sei eine Differenzierung und die Handhabung dieser Faktoren.

Dies sollte aber genügen, meinte BA Buss, und er wolle sich bei allen denen bedanken, die es ermöglicht hätten, die Erfolge des Unternehmens zu erzielen. Allen voran käme natürlich Herr van Beuningen, der als Aufsichtsratsvorsitzender immer ein Herz für Sophia-Jacoba habe. Dies käme wahrscheinlich aus der Natur der Sache heraus, weil die Familien van Vlissingen und van Beuningen das Unternehmen entwickelt, lange Zeit als Eigentum, als Risiko getragen hätten, und aus dieser Zeit sei Herr van Beuningen über Jahrzehnte im Aufsichtsrat und dessen Vorsitzender. Es gäbe kaum jemanden, dessen Herz mehr an Sophia-Jacoba hänge, als das von Herrn Beuningen.

Er dürfe aber die jetzigen Eigentümer, die Robeco, nicht vergessen. Die Robeco habe in uneigennütziger Form — was für eine Gesellschaft, die nur mit Geld umgehe, außergewöhnlich sei — bis auf ein Jahr keine Ausbeute, d. h. keine Entnahme gemacht. Dieses Verständnis habe sicher Herr van Beuningen seinen Kollegen nahegebracht. Dadurch sei es möglich gewesen, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln Investitionen durchzuführen, die den heutigen Stand des Unternehmens gewährleisten.

BA Buss dankte nun den Mitgliedern des Vorstandes, sowohl dem verstorbenen Kollegen Wünsche, als auch Dr. Russel und auch Herrn Preuß für die fruchtbare und harmonische Zusammenarbeit. Er fügte hinzu, daß er auch die außer Tarif



Begegnung der Generationen

Angestellten erwähnen möchte, die immer wieder gezeigt hätten, daß sie der Motor des Betriebes sind und daß sie Ideen haben. Er bedanke sich besonders für die vielen Anregungen, die er von einigen aus dem Kreis erhalten habe und hoffe, daß das auch in Zukunft bei seinem Nachfolger der Fall sein wird.

BA Buss, Friedrich H. Esser und H. J. E. van Beuningen



Grubenvorstandsvorsitzender Friedrich H. Esser stellte sich erstmals der Öffentlichkeit vor

In Gegenwart von hunderten geladenen Gästen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur eröffnete die Bergkapelle unter Leitung von Werner Munsche mit der Ouvertüre aus Verdis Oper „Nabucco“ den traditionellen Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven. Bürgermeister Paul Ginnuttis dankte zu Beginn seiner Ansprache auch für diese Darbietung und begrüßte die Teilnehmer mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr.



V. R. v. l. n. r.: Stadtdirektor Bürger, Bürgermeister Ginnuttis, Grubenvorstandsvorsitzender Esser, Arbeitsdirektor Preuß, Dr. von Spies, Landrat Esser

Zu den Ehrengästen zählte erstmals der Vorsitzende des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Friedrich H. Esser. Er überbrachte in diesem Jahr die, ebenfalls zu Tradition gewordenen Grüßworte des Unternehmens.

„Aus mehreren Gründen ist es mir eine besondere Freude, heute anläßlich des Neujahrsempfanges der Stadt Hückelhoven das Wort an Sie zu richten“, begann Esser seine Ansprache. „Einmal ist es schon eine lange Tradition, daß ein Mitglied des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba im Namen aller Geladenen ein Wort des Dankes richtet an den Rat und die Verwaltung der Stadt für die freundliche Einladung zu einer Veranstaltung, die ein Forum für Begegnung, Gedanken- und Meinungsaustausch ist.“

Zum zweiten darf ich mich zum Sprecher der Gäste machen, wenn ich Ihnen, Herr Bürgermeister, für Ihren Bericht mit vielen interessanten Aspekten danke, der zeigt, wie lebendig das kommunale Leben in dieser Stadt ist. Mögen der Rat der Stadt und die Verwaltung auch im neuen Jahr immer eine glückliche Hand bei der Lösung der anstehenden Aufgaben haben.

Zum dritten habe ich die Aufgabe des Sprechers heute auch deshalb gerne übernommen, weil es mir die Gelegenheit gibt, mich gleich zu Beginn meiner neuen Tätigkeit einem so großen Kreis von verantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt vorzustellen. Wie Sie wissen, habe ich am 1. Januar 1987 den Vorsitz des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba von Herrn Bergassessor Buss übernommen, und ich weiß sehr wohl, daß dies die Verpflichtung zur Fortführung eines so langen und hervorragenden Traditions bedeutet. Mein Vorgänger im Amt, Herr Bergassessor

„Aus mehreren Gründen ist es mir eine besondere Freude, heute anläßlich des Neujahrsempfanges der Stadt Hückelhoven das Wort an Sie zu richten“, begann Esser seine Ansprache. „Einmal ist es schon eine lange Tradition, daß ein Mitglied des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba im Namen aller Geladenen ein Wort des Dankes richtet an den Rat und die Verwaltung der Stadt für die freundliche Einladung zu einer Veranstaltung, die ein Forum für Begegnung, Gedanken- und Meinungsaustausch ist.“

Zum zweiten darf ich mich zum Sprecher der Gäste machen, wenn ich Ihnen, Herr Bürgermeister, für Ihren Bericht mit vielen interessanten Aspekten danke, der zeigt, wie lebendig das kommunale Leben in dieser Stadt ist. Mögen der Rat der Stadt und die Verwaltung auch im neuen Jahr immer eine glückliche Hand bei der Lösung der anstehenden Aufgaben haben.

Zum dritten habe ich die Aufgabe des Sprechers heute auch deshalb gerne übernommen, weil es mir die Gelegenheit gibt, mich gleich zu Beginn meiner neuen Tätigkeit einem so großen Kreis von verantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt vorzustellen. Wie Sie wissen, habe ich am 1. Januar 1987 den Vorsitz des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba von Herrn Bergassessor Buss übernommen, und ich weiß sehr wohl, daß dies die Verpflichtung zur Fortführung eines so langen und hervorragenden Traditions bedeutet. Mein Vorgänger im Amt, Herr Bergassessor

Buss, hat gemeinsam mit seinen Vorstandskollegen die Geschichte des Unternehmens über einen Zeitraum von zwölf Jahren geleitet und dem Unternehmen auch sichtbar für alle seinen Stempel aufgedrückt. Seine Leistung und sein Verdienst haben auch eine große Bedeutung für die Stadt Hückelhoven und die angrenzenden Kommunen. In Zeiten größter Schwierigkeiten im deutschen Steinkohlenbergbau ein Schiff wie Sophia-Jacoba auf Kurs zu halten, ist nicht nur eine persönliche Leistung, sondern auch ein Beitrag für die Existenz vieler Menschen in dieser Stadt und dieser Region.

Es sei mir daher erlaubt, bei dieser Gelegenheit in Ihrer aller Namen Herrn Bergassessor Buss, der aus gesundheitlichen Gründen leider nicht unter uns weilen kann, zu danken und für seinen wohlverdienten Ruhestand alles Gute zu wünschen.

Das Rad der Geschichte dreht sich weiter — und da wir uns alle mitreden, fällt es schwer, sich ein objektives Bild zu verschaffen von den Geschehnissen und auch dem Trend um uns herum. Ein Jahreswechsel ist traditionsgemäß ein Zeitpunkt für solche Versuche, zu denen man immer etwas Besinnlichkeit braucht. Wir haben wieder ein Jahr des Friedens hinter uns, jedenfalls in unserem europäischen Lebensraum, wenn wir auch nicht übersehen sollten, daß die moderne Form des Krieges, der Terrorismus, sich in bestängstiger Weise ausweitet — so, daß wir Gefahr laufen, diese

Ereignisse als normale Vorkommnisse in unserem Leben zu akzeptieren. Wirtschaftlich haben wir in der Bundesrepublik Deutschland ein gutes Jahr hinter uns. Bei stabilen Preisen stieg das Bruttozuzialprodukt um 2,5%. Besonders bemerkenswert ist auch, daß der Primärenergieverbrauch nicht mehr angestiegen ist, worin sich auch die vielen Bemühungen um Energieersparungen in unserem Lande widerspiegeln. Nicht gelöst werden konnte die Sorge um die Arbeitslosen. Zwar hat sich die Zahl der Beschäftigten merklich erhöht, aber es ist noch nicht gelungen, die Gesamtzahl der als arbeitslos ausgewiesenen Menschen unter die 2 Millionen-Grenze zu drücken.

Einen Blick in das Jahr 1987 ersparen Sie mir heute; einmal weil ich zumindest für Sie meine Sorgen noch etwas Schonheit habe, insbesondere aber, weil wir unmitteilbar vor einer Bundestagswahl stehen, auch entscheidende Impulse in vielen Fragen des öffentlichen Lebens auslösen wird. Hoffen wir, daß die gewählten Vertreter unseres Volkes ihre Aufgabe im Sinne der Menschen, die sie beauftragt haben, handhaben.

Auch zu allgemeinen Energieprognosen möchte ich mich heute nicht äußern, obwohl ich Ihnen dazu auf Grund meiner Tätigkeit in den vergangenen Jahren manches Wissenswerte berichten könnte. Vielleicht ergibt sich das bei anderen Gelegenheiten. Wohl aber möchte ich Ihnen in wenigen Schlaglich-

tern sagen, wo das Unternehmen Sophia-Jacoba, das einen so wichtigen Platz in unserer Region einnimmt, steht.

Die Belegschaft hat sich gegenüber dem vergangenen Jahr noch einmal erhöht. Von besonderer sozialer Bedeutung für die jungen Menschen unserer Region sind die hohen Anstrengungen des Unternehmens im Bereich der Ausbildung. 1986 waren 658 junge Menschen in beruflicher oder schulischer Ausbildung bei unserem Unternehmen. Das waren 11,20% der eigenen Belegschaft.

Trotz der vom Gesetzgeber — für uns unverständlich — verfügten Einstellung der schulischen Weiterbildung, d. h. der Abschaffung des Berufsrundschul- und des Berufsvorbereitungsjahres als 10. Pflichtjahr, die auch uns betroffen hat, haben wir die vorhandene Ausbildungskapazität weiter voll ausgelastet.

Nachdem 1983 erstmals in der Förderung die 2-Millionen-Marke überschritten wurde, erreichte Sophia-Jacoba in 1986 mit rund 2,2 Mio. t einen neuen Höchststand. Die Ingenieure von Sophia-Jacoba haben immer mehr Zukunft geschaut. Zur Sicherung der langfristigen Kohlenbasis, die Existenzgrundlage des Unternehmens, werden umfangreiche geologische Erkundungsarbeiten durchgeführt. Bis Ende 1986 waren bereits 15 Bohrungen niedergebracht, die dem Aufschluß der Kohlenlöze im Südfeld, d. h. den Raum zwischen Hückelhoven und Erkelenz, gelten. Weitere vier werden in 1987 fertiggestellt. Obwohl eine Auswertung noch etwa zwei Jahre benötigen wird, kann man bereits jetzt sagen, daß

Fleißmächtigkeit und die Kohlenqualitäten für den Abbau interessant sind. Hier liegen Kohlenvorräte für viele Jahre.

Die Zukunftssicherung ist mit Investitionen verbunden. So sind die Arbeiten beim Abteufen des Schacht 9 — Sie alle kennen das Abteufelstücht draußen vor den Toren der Stadt — planmäßig fortgeschritten, und im Laufe des Jahres 1987 wird der Schacht seit 600 m auf eine Tiefe von 880 m auf der 5. Sohle erreichen.

Erwähnenswert scheint mir auch für diesen Kreis die technische Fertigstellung des Heizkraftwerkes in Hückelhoven. Hier wird erstmals durch den Einsatz von bei Sophia-Jacoba entwickelten Staubbrennern eine neue umweltfreundliche Technik 1987 in die Erprobung gehen.

Sorgen bereitet der Markt. Der Verfall der Öl- und Gaspreise im vergangenen Jahr hat seit 1983 erstmals wieder zu einer Aufladung, und zwar rund 175 000 t, geführt. Auch die allgemeinwirtschaftlich wünschenswerte starke Stellung der D-Mark bedrückt Sophia-Jacoba bei den Verkäufen ins Ausland. Wie alle deutschen Steinkohlenunternehmen muß auch Sophia-Jacoba eine Durststrecke von vielleicht einigen Jahren überstehen. Wir glauben, daß sich die Energiepreise und auch die Währungsrelationen wieder auf ein weltwirtschaftlich vernünftiges Niveau einstellen werden und hoffen, daß unsere Kunden, gestützt auf die Erfahrungen der Vergangenheit, die Treue halten werden. Wir werden große Anstrengungen machen, und wir vertrauen auf die Weitsicht der Kunden. Unsere intensiven Bemühungen um einen höheren Anteil unseres Absatzes in der Stromwirtschaft

haben in 1986 weitere Erfolge gezeigt, sie reichen jedoch noch nicht aus, um nur einen angemessenen Anteil an der deutschen Steinkohlenverstromung zu sichern.

Kehren wir nach diesem kleinen Energieausflug zur Stadt zurück. Es gibt eine ganze Anzahl von Themen, an der die Verwaltung und das Unternehmen Sophia-Jacoba gemeinsam arbeiten. Ich erwähne nur stichwortartig die Errichtung von Eigenheimen, die Erweiterung von Industriegeländen, das Hochwassererschutzbereich an Schacht 4, das Thema der Zeichenstraße und die Fertigstellung der modernen Kläranlage in Raftheim.

Mit Genugtuung verfolgen wir die Planungen der Stadt z.B. für das Einkaufszentrum, weitere Kindergärten und Parkplätze, u. a., alles Bemühungen, die helfen können, das Leben für die Menschen erträglicher zu machen. Mir würde darüber hinaus berichtet, daß die Fertigstellung der Rathausverlängerung und der Bezug unmittelbar bevorsteht und was wäre schöner, als wenn dieses zu einer noch reibungsloseren Abwicklung der kommunalen Aufgabe führen würde.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich meine kurzen Gedanken anläßlich des Neujahrsempfanges abschließen mit meinen besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und das Ihrer Angehörigen im Jahr 1987 und mit der persönlichen Bitte, mich als neuen Mitarbeiter in Ihrem Kreise aufzunehmen."

Unter den Klängen der Bergkapelle fanden sich anschließend die Gäste zu einem zwanglosen Umtrunk zusammen.

— Der Absatz auf dem inländischen Wärmermarkt war mit knapp 6 Mio t SKE über 1 Mio t SKE niedriger als im Vorjahr. Eine wesentliche Zahl der Abwärtstendenzen steter Kleinverbraucher und Industrieannehmer hat wieder Öl eingesetzt; im Wärmermarkt spielt auch der verstärkte Einsatz von Importkohle eine Rolle.

Die deutsche Elektrizitätswirtschaft hat dagegen im Jahr 1986 im Rahmen der Erfüllung des Jahrdurchschnittsvertrages von Bergbau mehr als 41 Mio t SKE Kohle bezogen.

Der Stromverbrauch war etwa gleichbleibend.

Die Folgen des Absatzrückgangs sind Aufwendungen und zusätzliche Maßnahmen des Jahrdurchschnittsvertrages, um den Haldenanstieg zu begrenzen.

Die Lagerbestände haben seit Anfang d. J. um rund 4 Mio t auf über 15 Mio t SKE Ende 1986 zugenommen.

Die Förderung wurde gegenüber dem eingeschränkten Niveau 1985 um knapp 2 Mio t auf rund 81 Mio t SKE zurückgenommen.

Die Kokserzeugung wird in Anpassung an die Bedarfslage der Stahlindustrie und der verstärkten Heizölimporte im zunehmend gedrosselt. Auch die Brikkettherstellung ist stark gesunken.

sophia-jacoba 1/87

Gesamtübersicht 4. Quartal 1986

Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Im letzten Quartal des Jahres standen mit 23 Fördertagen im Oktober und jeweils 19 Fördertagen im November und Dezember 61 Arbeitstage zur Verfügung. Das waren 5 Tage = 7,5% weniger als im Vorquartal. Die durchschnittliche verwerbbare Tagesförderung lag in allen 3 Quartals über der 8.300-t-Marke. Sie wies mit 8.593 tafe vF im Oktober, 8.457 tafe vF im November und 8.304 tafe vF im Dezember bei schwieriger gewordenen Abbaubedingungen einen leicht rückläufigen Trend auf. Der Quartalsdurchschnitt lag mit 8.491 tafe vF um 171 tafe vF = 1,98% unter dem Wert des 3. Quartals. Absolut wurden 516.101 tV gefördert. Das entsprach bezogen auf das Vorquartal einem Rückgang um 53.621 tV = 9,41%.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage folgte im wesentlichen der Entwicklung der Förderung. Sie blieb mit 3.558 kgvF/MSt um 281 kgvF/MSt = 7,32% unter der Leistung des 3. Quartals. Mit 3.693 kgvF/MSt im Oktober, 3.468 kgvF/MSt im November und 3.491 kgvF/MSt im Dezember wurde der erreichte Jahreshdurchschnitt von 3.722 kgvF/MSt in allen drei Monaten unterschritten.

Statistik:	3. Quartal 1986	4. Quartal 1986	Entwicklung absolut		in %
Arbeitstage	66	61	-	5	-7,58
tV/absolut	569.722	516.101	-53.621		-9,41
tV/Ø Tag	8.632	8.461	-171		-1,98
%-Anteil vF an br.	51,94	44,12	-7,82		-15,07
Leistung tV/MSt UT	3.839	3.558	-281		-7,32

Der Anteil der verwerbbaren Förderung an der Bruttoförderung wies den gleichen Trend auf wie die verwerbbare Tagesförderung. Er verringerte sich im Quartalsmittel um 7,52 % Punkte auf 44,12%, mit 46,55 % im Oktober, 44,85 % im November und 40,77% im Dezember lagen alle drei Monate wesentlich ungünstiger als die Vormonatwerte des Jahres.

Tagesbetrieb

Die Herstellung von Formkohlen war, der schwieriger gewordenen Marktlage entsprechend, weiter rückläufig. Sie verringerte sich im Tagesdurchschnitt um 213 tafe = 10,50% auf 1.815 tafe. Absolut wurden mit 110.713 t 23.154 t = 17,30% weniger Formkohlen hergestellt als im 3. Quartal. Obwohl im Monat Oktober mit 1.863 tafe gegenüber dem besonders ungünstigen Wert des Monats September ein Anstieg zu verzeichnen war, stabilisierte sich der Bruttoausstoß im November und Dezember bei jeweils 1.786 tafe. Die Entwicklung verlief bei RA-Briketts und bei Extrazit gleichläufig.

Während sich die Herstellung von RA-Briketts im Quartalsmittel bei einem Plus von 81 tafe um 12,04% verbesserte, war der Trend innerhalb des Quartals mit 838 tafe im Oktober, 811 tafe im November und 596 tafe im Dezember rückläufig.



Tonnen verwerbbare Förderung im Tagesdurchschnitt

Okt.	8.593
Nov.	8.457
Dov.	8.304

sophia-jacoba 1/87

Die durchschnittliche tägliche Extrazitproduktion ging im Quartalsmittel um 294 tafe = 21,70% zurück. Sie wies jedoch mit 1.025 tafe im Oktober und 975 tafe im November bei 1.190 tafe im Dezember den höchsten Monatsdurchschnittswert des Quartals auf. Als Ergebnis dieser Entwicklung verringerte sich der Anteil des Extrazitgasstoßes an der Gesamtproduktion um 8,37%-Punkte auf 58,45%.

Belegschaft

Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes

Statistik:	3. Quartal 1986	4. Quartal 1986	Entwicklung absolut		in %
Arbeiter unter Tage	2.662	2.684	+22		+0,83
Arbeiter über Tage	1.526	1.453	-73		-4,78
Arbeiter insgesamt	4.188	4.137	-51		-1,22
Angestellte	849	846	-3		-0,35
Gesamtleistung	5.037	4.983	-54		-1,07

Bei grundsätzlich weiterhin geltendem Einstellungsstopp verringerte sich unsere Belegschaft um 54 auf 4.983 Mitarbeiter. Die Stammbelegschaft des Untertagebetriebes ging um 11, die Stammbeflegschaft des Übertagebetriebes um 27 Mitarbeiter zurück. Die in der Statistik ausgewiesene unterschiedliche Entwicklung der Gesamtleistung des Untertage- und des Übertagebetriebes ist eine Folge der Verlegungen von Auszubildenden im Rahmen ihres Ausbildungsplanes.

Julibilar

Im 4. Quartal konnten vier Mitarbeiter ihr 25jähriges Betriebsjubiläum begehen. Ein Julibilar wurde für 40jährige treue Mitarbeiter in unserem Unternehmen gefeiert.

Fehlschichten

Der Anteil der entgangenen Schichten war in beiden Betriebsbereichen rückläufig. Er verringerte sich im Untertagebetrieb um 4,93 %-Punkte auf 29,41 % und im Übertagebetrieb um 2,23 %-Punkte auf 30,61 %. Damit ergab sich für die Gesamtanlage ein Rückgang der Fehlschichten um 4,01 %-Punkte auf 29,83 %.

Diese Entwicklung wurde im wesentlichen vom Rückgang der Urabbausquote getragen. Sie fiel im Untertagebetrieb um 7,84 %-Punkte auf 10,62 % und im Übertagebetrieb um 6,45 %-Punkte auf 11,81 % ab. Für die Gesamtanlage ergab sich damit ein Rückgang um 7,35 %-Punkte auf 11,04 %.

Im Gegensatz zum Tarifurlaub war bei den Ausfallschichten infolge von Krankheit ein erheblicher Anstieg zu verzeichnen. Die Krankenziffer des Untertagebetriebes erhöhte sich um 2,18 %-Punkte auf 11,08 %. Im Übertagebetrieb stieg die Krankenziffer um 1,46 %-Punkte auf 8,22 %. Daraus ergab sich für die Gesamtanlage eine Erhöhung der Krankenziffer um 1,89 %-Punkte auf 10,07 %.



An persönlichen Freischichten wurden im 4. Quartal im Untertagebetrieb 1.416, im Übertagebetrieb 484, d. h. insgesamt 1.900 genommen. Ihr Anteil an der Fehlschichtenquote betrug im Untertagebetrieb 0,86 %-Punkte, im Übertagebetrieb 0,54 %-Punkte und für die Gesamtanlage 0,75 %-Punkte.

Statistik:	Fehlschichten in %		Entwicklung
	3. Quartal 1986	4. Quartal 1986	
Unter Tage	34,34	29,41	-4,93
davon Krankheit	8,90	11,08	+2,18
Über Tage	32,54	30,61	-2,23
davon Krankheit	6,76	8,22	+1,46
Insgesamt	33,84	29,83	-4,01
davon Krankheit	8,18	10,07	+1,89

Die Urlaubsquote des Untertagebetriebes fiel von 11,02 % im Oktober auf 9,48 % im November ab und erhöhte sich im Dezember auf 11,29 %. Auch im Übertagebetrieb war bei 12,69 % im Oktober, im November mit 7,57 % ein starker Rückgang und mit 15,02 % im Dezember ein wesentlicher Anstieg eingetreten.

Die Krankenziffer des Untertagebetriebes betrug im Oktober 10,95 % und lag im November und Dezember mit 11,21 bzw. 11,10 % über der 11 %-Marke. Im Tagesbetrieb wurden die 8 %-Marke im Oktober mit 8,46 % und im Dezember mit 8,30 % überschritten. Die Krankenziffer des Monats November betrug 7,84 %.

Entsprechend dieser Entwicklung betrug der Aufwand für die Lohnfortzahlung bei Ausfallschichten infolge Krankheit, Kur oder Verletzung für das Unternehmen im Oktober 1.362.848 DM, im November 1.116.894 DM und im Dezember 1.191.755 DM. Damit wurden im 4. Quartal im insgesamt 3.671.497 DM gegenüber dem Vorquartal 731.247 DM = 24,87 % mehr aufgewendet. Der Aufwand je anspruchsberechtigte Ausfallschicht erhöhte sich um 5,10 DM = 3,64 % auf 145,39 DM. Die sich aus der Ausgleichszahlung ergebende Belastung je tvf Stieg von 5,16 DM/tvf auf 7,11 DM/tvf an.

Grubensicherheit

Die Unfallziffer erhöhte sich um 7,31 %-Punkte auf 43,32 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Bei einem Anstieg um 11,83 Punkte auf 66,24 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden im Untertagebetrieb ging die Unfallziffer im Übertagebetrieb um 0,04 Punkte auf 3,14 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden zurück.

Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden

Statistik:	Unfälle		Entwicklung
	3. Quartal 1986	4. Quartal 1986	
Untertage	54,41	66,24	+11,83
Über Tage	3,18	3,14	-0,04
Gesamtanlage	36,01	43,32	+7,31

Im Grubenbetrieb Untertage brachte bei 69,26 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden im Oktober der November mit 89,11 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden den ungünstigsten Wert des Jahres. Erfreulich war dagegen die Entwicklung im Dezember, der mit 39,58 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden die niedrigste Unfallziffer seit Dezember 1985 aufwies. Im Übertagebetrieb betrug die Unfallziffer im November 9,47 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Die Monate Oktober und Dezember waren ohne meldspflichtige Unfälle. Damit konnten in 1986 4 Monate mit der Unfallziffer 0,00 für den Tagesbetrieb ausgewiesen werden. Das sollte allen ein Ansporn für das vor uns liegende Jahr 1987 sein.

Absatz

(Vergleich 4. Quartal 1986 / J. 1985)

Der Gesamtabatz lag mit -2,37 % = 12.910 tvf geringfügig unter dem Wert des 4. Quartals im 1985. Während beim Export u. a. infolge der weiterhin sehr niedrigen Preise für Öl und Gas und der ungünstigen Währungsparitäten ein Rückgang um 20,03 % eintrat, erhöhte sich der Inlandsabsatz um 30.941 tvf = 9,12 %. Damit stieg der Anteil des inländischen Marktes um 7,11 %-Punkte auf 67,89 % an.

Bei den ausländischen Abnehmern lag Frankreich mit 37,52 % weiterhin an erster Stelle. Es folgte Belgien mit 26,61 % an Stelle zwei vor Großbritannien, das mit 22,34 % von dem zweiten auf den dritten Platz zurückgefallen war.

Der am weitesten entfernte Kunde war im 4. Quartal Brasilien. Der Inlandsabsatz war im HuK-Bereich mit -9,52 % rückläufig. Hier war der absatzstärkste Monat der Monat Oktober. Bei den Lieferungen an die Stromerzeuger war gegenüber dem Vergleichswert des Jahres 1985 ein Anstieg um 14,16 % zu verzeichnen. In diesem Bereich erreichte der Monat November den höchsten Wert dieses Jahres.

Investitionsvorhaben Frischwiterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Der Schacht, der zu Beginn der Teufarbeiten bis zum Anschluss an die 4. Sohle konzipiert war, erreichte am 14. Oktober bei 660 m die vorgesehene Endteufe.

Bau eines Heizkraftwerkes

Die Bau- und Installationsarbeiten wurden zum Jahresende abgeschlossen. Die Funktionsprüfungen der einzelnen Anlageanteile wurden mit Erfolg beendet. Die Anlage wird Anfang 1987 ihren Erprobungsbetrieb aufnehmen.

Filteranlage für Extrazitlauge

Die Aufträge wurden vergeben, die Baugenehmigung ist erteilt.

Teufen Schacht 8 von der 4. zur 5. Sohle

Bei planmäßigem Verlauf der Arbeiten wurden bis zum Jahresende 110 m abgeteuft. Die Schachtröhre erreichte die Teufe 770 m unter Rasenhangebank.

Bau einer Hydraulikwerkstatt

Die Detailplanungen wurden fortgeführt.

Ersatz der E-Filter I und II in der Trocknungsanlage für Brikketirkoehle

Die Auftragsvergabe ist in Vorbereitung.

Teilaufstockung des Verwaltungsgebäudes in Hühelhoven

Die Detailplanungen wurden fortgeführt.

Teilmürnung der Blöcke I und II des Gemeinschaftskraftwerks West

Die Detailplanungen wurden weitergeführt.

Abbaureviere Oktober bis Dezember 1986

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung	Ø Vertriebsleistung	Ø Reviereleistung	Mächtigkeit Kohle	Berge
	tato tvf	geschwindigkeit m/d	kgvF/MSt	cm	cm
Oktober	1.319	5,10	14.328	89	37
November	1.306	4,90	13.361	87	42
Dezember	1.218	4,75	12.308	86	51

Im Quartalsdurchschnitt waren mit 6 Abbaureviern im Tagesmittel 0,45 Betriebe weniger im planmäßigen Vertriebe als im Vorquartal.

Der Anteil der mit Schildausbau ausgerüsteten Streben betrug 91 %. Im Oktober kamen 100 % der Abbaureviereförderung aus Schildstreben. Im November waren es 87,56 % und im Dezember 83,33 %.

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung je Abbaurevier erreichte 1.283 tvf. Das waren 48 tato tvf = 3,89 % mehr als im 3. Quartal.

Die durchschnittliche gebaute reine Kohlenmächtigkeit verringerte sich um 7 m auf 88 cm = -7,37 %. Dagegen stieg der Berganteil um 17 cm = 65,38 % auf 43 cm an.

Die mittlere Vertriebsgeschwindigkeit je Streb verbesserte sich um 0,48 m = 10,79 % im Quartalsmittel auf 4,93 m. Sie erreichte im Oktober mit 5,10 m/Tag den höchsten Monatsdurchschnittswert des Jahres.

Die Auslastung unserer Abbaureviere verbesserte sich um 15,14 %. Im Tagesdurchschnitt waren je Abbaurevier gegenüber 1,85 Vertriebschichten im Vorquartal 2,13 Vertriebschichten/Tag im Einsatz.

Die Abbaureviereleistung lag im Quartalsdurchschnitt mit 13.375 kgvF/MSt um 1,590 kgvF/MSt = 10,62 % unter dem Wert des 3. Quartals.

Die Schnittleistung der Gewinnungsanlagen blieb mit 2,42 m³/min Laufzeit um 0,05 m³ = 2,02 % unter dem Mittel des Vorquartals. Den höchsten Monatsdurchschnittswert erreichte der Hobelstreb Flöz Rauschenberg Revier 9 mit 4,53 m³/min im Monat Dezember.

Der durchschnittliche Ausnutzungsgrad der Hobelanlagen bezogen auf die Betriebszeit verringerte sich geringfügig von 53,96 auf 53,73 %. Monatsdurchschnittswerte nahe der 70 %-Marke wurden in Revier 3 im Oktober mit 69,13 %, im November mit 69,12 % und in Revier 9 im Oktober mit 68,53 % erreicht.

Von unseren Abbaureviern wurden im 4. Quartal 315.242 m³ Kohle und 153.916 m³ Berge gefördert. Daraus ergab sich eine verwertbare Förderung von 469.729 tvf.

Die Selbstkosten der Abbaureviere in DM/tvf lagen um 5,02 % über dem Wert des Vorquartals.

Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 3

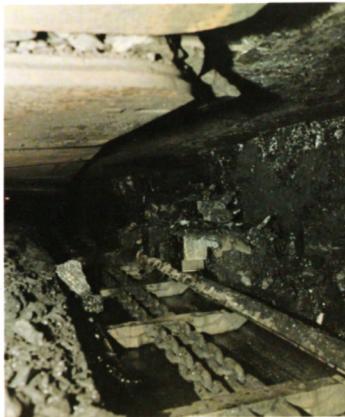
Statistik:	Ø Tagesförderung	Ø Vertriebsleistung	Ø Reviereleistung	Mächtigkeit Kohle	Berge
	tato tvf	geschwindigkeit m/d	kgvF/MSt	cm	cm
Oktober	990	7,82	13.588	70	18
November	816	7,45	9.574	60	23
Ø Laufzeit	1.416	6,83	17.687	76	17
Monats-Ø max.	1.847	7,37	21.445	75	9

Der Streb erreichte Anfang November seine Baugrenze und wurde eingestellt. Die Gesamtförderung des Reviere betrug 127.836 tvf, von denen in 88 Arbeitstagen 124.565 tvf beim planmäßigen Abbau heringewonnen wurden. In den beiden letzten Monaten seiner Laufzeit war der Streb mit zwei Gewinnungsschichten/Tag belegt. Nachdem ein im oberen Strebtritt anstehender Sprung mit einer Verurfshöhe von 0,4 m Anfang Oktober ausgefallen war, war die Lagerung ungestört. Schwergkeiten bereitete in längeren Strebschichten auftretender Hangendnachfall bis zu 70 cm. In den Nachfallbereichen mußte der Schildausbau stellenweise ausgeplegelt werden. Die Z. T. klotzig hereinbrechenden Berge verursachten erhebliche Störungen bei der Abförderung. Der Nachfall wurde z. T. dadurch ausgeglet, daß bei geringer werdender Kohlenmächtigkeit das Hangende planmäßig angeschnitten werden mußte, um die für den Ausbau erforderliche Strebfällung zu erhalten. Bei Ausnutzungsgraden von 69,13 % im Oktober und 69,12 % im November betrug die Schnittleistung der Gewinnungsanlage 2,06 bzw. 1,93 m³/min Hobellaufzeit. Die Selbstkosten des Reviere in DM/tvf lagen im Oktober 21,87 und im November 14,18 % über dem Mittelwert der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 7

Statistik:	Ø Tagesförderung	Ø Vertriebsleistung	Ø Reviereleistung	Mächtigkeit Kohle	Berge
	tato tvf	geschwindigkeit m/d	kgvF/MSt	cm	cm
November	888	4,43	10.084	69	16
Dezember	956	5,26	9.925	69	24

In dem seit April 1985 als Reservebetrieb zur Verfügung stehenden Streb wurde Mitte November der planmäßige Abbau aufgenommen. Aus dem, wegen nicht paralleler Aufzählung der Begleitstrecken, sich stetig verkürzenden Streb waren bis dahin 58.041 t/vf gefördert worden. Bei einer Länge des Aufbaus von 247 m betrug die Streblänge bei Beginn des planmäßigen Vertriebs noch 198 m. In beiden Monaten der Berichtszeit waren zwei Gewinnungsschichten/Tag im Einsatz. Ungünstige Arbeitsbedingungen für die Belegschaft verursachten in beiden Begleitstrecken auftretendes Tropfwasser und im November zusätzlich starke Wasserzrüsse aus dem „Alten Mann“. Schwierigkeiten für die Ausbaubarkeit ergaben sich durch z. T. abschnittsweise, z. T. auf der gesamten Streblänge auftretenden Hangendnächfall. Außerdem mußte ein Mitte November ca. 80 m unterhalb der Kopfstrecke angefahrener Sprung durchörtet werden. Die Störung zog sich mit wechselnden Verwurfschöhen zwischen 0,4 und 1,0 m zum Hauptantrieb und lief Ende Dezember aus. Wegen der z. T. geringen Kohlenmächtigkeit war es erforderlich, in größeren Strebabschnitten das Hangende planmäßig anzuschneiden. Die Hobelschnittleistung betrug im November 2,11 und im Dezember 1,91 m³/min Laufzeit bei Ausnutzungsgraden von 54,96 bzw. 66,45 %. Die Reverselskosten lagen im November 24,74 und im Dezember 20,20 % höher als das Abbauevermittel.



Gleitschwerthobelanlage

2,66 m³/min Laufzeit bei einem Ausnutzungsgrad von 45,05 %. Die Selbstkosten des Reverses lagen um 14,97 % unter dem Mittelwert der Abbauevermittel.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 9

Statistik:	Ø Tagesförderung t/ato vF	Ø Vertriebsgeschwindigkeit m/d	Ø Reversierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Oktober	1.866	6,44	19.799	83 33
November	2.147	8,24	26.862	89 28
Dezember	2.394	8,27	23.806	85 28

Das Revier war im Oktober mit 2,59, im November mit 3,00 und im Dezember mit 2,53 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Die störungsfreier Lagerung ergaben sich Behinderungen der Gewinnungsarbeit durch am Hangenden angebrannte Kohle, die bei Mächtigkeiten von 5–13 cm auch mit dem Abbauhämmer nur stellenweise gelöst werden konnte. Trotz eines, allerdings nicht sehr festen, Bergemittels von 30–35 cm Mächtigkeit wurden in dem Revier hervorragende Leistungen erzielt. Bei Ausnutzungsgraden von 68,53 % im Oktober, 64,68 % im November und 60,35 % im Dezember konnten die Schnittleistungen der Gewinnungsanlage von 2,97 auf 3,92 bzw. 4,53 m³/min Hobellaufzeit gesteigert werden. Die Reverselskosten waren in der Berichtszeit die niedrigsten aller Abbauevermittel. Sie unterschritten den Abbauevermittel durchschnit im Oktober um 27,97 %, im November um 43,53 % und im Dezember um 47,13 %.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 13

Statistik:	Ø Tagesförderung t/ato vF	Ø Vertriebsgeschwindigkeit m/d	Ø Reversierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Oktober	1.669	5,54	13.668	121 55

Der mit zwei Gewinnungsschichten/Tag belegte Streb erreichte Anfang Oktober die abgesetzte Bandstrecke und wurde um 23 m auf 153 m Länge eingekürzt. Anschließend wurde der planmäßige Abbau eingestellt, da eine ausgeträumte und mit Anhydrit verfüllte Untersuchungsstrecke durchörtet werden mußte. Der Anhydrit wurde von der Bandstrecke her in ca. 30 m langen Strebabschnitten mit dem Hobel herein gewonnen, wobei der Einsatz von Sprengarbeit erforderlich wurde. Im Oktober betrug die Schnittleistung der Gewinnungsanlage

Hobelstreb Flöz Meister Revier 18

Statistik:	Ø Tagesförderung t/ato vF	Ø Vertriebsgeschwindigkeit m/d	Ø Reversierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Oktober	727	3,54	7.773	78 63
November	988	4,68	9.776	79 33
Dezember	834	4,07	8.935	79 48

Der Streb war mit zwei Gewinnungsschichten/Tag belegt. Der Abbau wurde weiterhin unter sehr schwierigen Lagerungsbedingungen geführt. Die oberen 20 m des Strebes waren stark gestört. In diesem Bereich standen in wechselnder Anzahl und mit wechselnden Verwurfschöhen nahezu parallel zur Begleitstrecke streichende Sprungsysteme an. Die Verwurfschöhen schwankten zwischen 0,2 und 1,1 m. Um in den Störungen Sprengarbeit einsetzen zu können war es erforderlich, die Störungsklüfte zu verpressen. Weitere Behinderungen der Betriebsabläufe ergaben sich durch gebrochene Dachschichten die im Oktober auf der gesamten Streblänge Hangendnächfall von 50–120 cm verursachten. Versuche das Hangende durch Verpressen und Absprezen unter Kontrolle zu bekommen, hatten zunächst nur einen sehr begrenzten Erfolg. Um Förderstörungen durch dicke Bergbrocken zu begrenzen, wurde das Hangende stellenweise durch Sprengarbeit vor dem Hobel aufgelockert. Im November und Dezember konnte das Hangende in längeren Strebabschnitten unterfangen werden, so daß die Nachfallzonen im wesentlichen auf die Bereiche am Hilfs- und am Hauptantrieb begrenzt wurden. Der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage lag im Oktober mit 35,11 % besonders niedrig, konnte jedoch in den beiden folgenden Monaten mit 52,69 bzw. 49,30 % verbessert werden. Die Hobelschnittleistung betrug im Oktober 2,16, im November 1,93 und im Dezember 1,83 m³/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reverses lagen im Oktober 74,81 %, im November 29,87 % und im Dezember 31,64 % über dem Durchschnitt der Abbauevermittel.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 23

Statistik:	Ø Tagesförderung t/ato vF	Ø Vertriebsgeschwindigkeit m/d	Ø Reversierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Oktober	1.462	3,41	13.568	116 53
November	1.271	2,94	10.606	116 58
Dezember	1.075	2,55	9.777	118 71

Der Abbau war gekennzeichnet durch eine umfangreiche Sonderwasserhaltung, die infolge starker Wasserustritte aus den

Schildausbau KBH 048



sophia-jacoba 1/87

Ersten der Begleitstrecken erforderlich wurde, sowie starke Druckerweichungen, die in der Bandstrecke ein starkes Quellen der Sohle und in der zum zweimaligen benutzten Kopfstrecke zusätzlich ein Deformieren des Streckenausbaus zur Folge hatten. In beiden Strecken waren Senkländer eingesetzt, wobei in der Bandstrecke die Senkarbeiten durch Sprengen der Sohle unterstützt werden mußten. Im Dezember mußte der Senkländer in der Kopfstrecke infolge Platzmangels herausgezogen werden, da der Ausbau wegen des vorliegenden Druckes mit Hilfe von Hydraulikstempeln je Bau verstärkt wurde. Mitte November wurde zur Verbesserung des Klimas die Wetterführung umgestellt und die Verbindung der Kopfstrecke mit dem Diagonal 4810 unterbrochen. Die Strecke wurde mit Isochaum abgedeckt. Anfang Oktober wurde das noch immer feste Bergemittel nahezu auf der gesamten Streblänge getränkt und nur auf den unteren 40 m mittels Sprengarbeit aufgelockert. Ende Dezember wurde das 54–100 cm mächtige Bergemittel bereits auf 188 m Streblänge planmäßig mittels Sprengarbeit gelöst. Die z. T. klitzig anfallenden Berge verursachten erhebliche Störungen bei der Abförderung. Im Bereich des Hilfsantriebes mußte zeitweise ein parallel zur Begleitstrecke streichender Sprung mit einer Verwurfschöhen von 0,3 m durchfahren werden. Bei zweischichtiger Vertrieb und Ausnutzungsgraden von 46,81 % im Oktober, 44,73 % im November sowie 41,14 % im Dezember erreichte die Hobelanlage Schnittleistungen von 2,35; 2,08 bzw. 1,95 m³/min Laufzeit. Die Reverselskosten lagen im Oktober 8,86, im November 29,12 und im Dezember 34,90 % höher als der Abbauevermittel.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 28

Statistik:	Ø Tagesförderung t/ato vF	Ø Vertriebsgeschwindigkeit m/d	Ø Reversierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
Oktober	1.388	6,34	16.439	108 53
November	1.239	5,89	13.219	101 71
Dezember	1.232	6,10	13.109	100 68

Der Streb war im Oktober mit zwei, im November mit durchschnittlich 2,32 und im Dezember mit 2,05 Gewinnungsschichten/Tag belegt. In den drei Monaten der Berichtszeit waren mehrere Störungen mit wechselndem Charakter und schwachen Verwurfschöhen zu durchfahren. Ende Dezember standen fünf Sprünge mit Verwurfschöhen zwischen 0,4 und 0,75 m an. Weitere Behinderungen des Betriebsablaufs verursachten sporadisch in wechselnden Strebabschnitten auftretende Hangendverwässerungen und Störungen im Bereich der Oberfläche, die z. T. mittels Sprengarbeit bearbeitet werden mußten. Nachdem im September der Förderer auf das mächtiger gewordene Bergemittel im Liegendflöz gehobelt worden war, ergaben sich in den Folgemonaten erhebliche Schwierigkeiten bei der Steuerung des Hobels. Die z. T. sehr weichen Liegendschichten wurden stellenweise bis zu 30 cm tief angegraben. Die Gewinnungsanlage wurde im Oktober mit einem Ausnutzungsgrad von 49,37 %, im November mit 57,69 % und im Dezember mit 52,72 % gefahren. Die dabei erreichten Schnittleistungen betragen 2,42; 1,78 bzw. 2,17 m³/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Reverses lagen im Oktober um 18,86 % und im Dezember um 19,44 % unter dem Abbauevermittel. Im November wurde dieser Kennwert um 1,58 % überschritten.

Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 29

Statistik:	Ø Tagesförderung t/ato vF	Ø Vertriebsgeschwindigkeit m/d	Ø Reversierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle Berge cm
November	744	2,88	7.944	68 100
Dezember	816	3,11	8.390	72 110

Eilf Monate nach Beendigung des Abbaus im Hobelstreb Flöz Sandberg Revier 11 wurde in der gleichen Bauhöhe in umgekehrter Abbaurichtung mit Revier 29 der planmäßige Vertrieb wieder aufgenommen. Im Gegensatz zu dem benachbarten Revier 10 konnte mit Revier 11 der Flözberg Sandberg aus forderntechnischen Gründen nicht durchfahren werden, so daß der nordwestlich des Flözberges liegende Teil der Bauhöhe neu aufgeschlossen werden mußte. Bei einer streichenden Länge von 540 m sieht noch ein Kohlenvorrat von ca. 196.000 tVf an. Der Abbau wird bei aufgefahrenen Begleitstrecken von Nordwesten nach Südosten geführt. Die Strebausrüstung besteht aus einem MIIIV-Panzerförderer und einer SIIIP-Hobelanlage. Der Förderer und die Gewinnungsanlage sind mit 80/160 kW polumschalbaren Motoren bestückt. Sie können mit 0,65/1,30 bzw. 0,38/0,75 m³/sec gefahren werden. Der eingesetzte Schichtausbau der Firma Klöckner-Becorit hat einen Höhenverstellbereich von 0,5 bis 2,0 m. Ein Charakteristikum des Flözes ist in diesem Bauabschnitt ein bis zu 80 cm mächtiges, festes Bergemüßte, das auf der gesamten Streblänge gesprengt werden mußte. Außerdem wurde die Gewinnungsarbeit durch einen weichen Legendpacken behindert, der in wechselnden Strebschnitten mit einem Bergemittel von 23 bis 26 cm und einem Kohlenstreifen von 12–17 cm Mächtigkeit vom Hobel aufgenommen wurde. Die weichen Legendschichten führen in den Begleitstrecken zu einem starken Quellen der Sohle, so daß in der Kopfstrecke, die zum zweitenmal benutzt wird, zwei und in der Bandstrecke ein Senklader eingesetzt werden mußten. Ein ca. 140 m unterhalb der Kopfstrecke parallel zu den Begleitstrecken streichender Sprung mit einem Verwurf von 0,4 m konnte ohne Einsatz von Sprengarbeit mit dem Hobel durchfahren werden. Das Revier war im Anlaufmonat mit 2,0 und im Dezember mit 1,95 Vertriebschichten/Tag belegt. Vor allem wegen erheblicher Behinderung der Abförderung durch Bergemüßte blieb der Ausnutzungsgrad der Gewinnungsanlage mit 49,44 % im November und 44,31 % im Dezember in beiden Monaten unter der 50 %-Marke. Die Hobelschnittleistung betrug 1,87 bzw. 1,99 m³/min Laufzeit. Die Selbstkosten des Revieres in DM/tVf waren sehr hoch. Sie lagen im November 66,92 % und im Dezember 66,08 % über dem Mittelwert der Abbaurevier.



Aus und Vorrichtung

Auffahrung:	Okt. m	Nov. m	Dez. m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	270	124	94
Gesteinsdiagonale	264	167	97
Blindschalt	—	22	28
Flözstrecken u. Flözberge	2.036	1.623	1.751
Auf- und Abhauen	208	226	280

Von den 488 m söhligen Gesteinsstrecken entfielen 215 m gleich 44,06 % auf das Nordfeld. Für den Aufschluß des Ostfeldes werden 273 m gleich 55,94 % aufgefahren.

In den wichtigsten Ausrichtungsbetrieben wurden folgende Auf-führungen erzielt:

6. Abteilung S 4. Sohle aus der 2. Ri.-Str.	70 m
Diag. 4606 zur 5. Sohle	192 m
5. Abteilung, 5. Sohle	27 m
Großdiagonal 4324	138 m
Blindschacht 4710	50 m
Verlängerung Umtrieb Scht. 5 zur 9. Ri.-Str. 4. So.	63 m
Rohrstrecke zur Kläranlage Scht. 2/3, 4. Sohle	51 m



Kernbohrung im Südfeld

Im November wurde mit der Auffahrung der 6. Abteilung S 4. Sohle begonnen. Damit wird erstmals östlich des Kleinlad-bacher Sprunges ein Querschlag in das Grubenfeld südlich der 2. Richtstrecke vorgegraben.

Im Diagonal 4606 zur 5. Sohle ist der Vortrieb weiterhin durch gestörtes Gebirge behindert. Mit der Auffahrung der Vertikal-kurve wurde begonnen.

Aus dem Diagonal 4324 wurde der Abzweig zur geplanten 5. Abteilung, 5. Sohle fertiggestellt.

Im Dezember wurde der Vortrieb der 5. Abteilung N 5. Sohle aufgenommen.

Die Teufarbeiten im BS 4710 wurden weiterhin durch starken Wasserzufluß und gestörte Gebirgsschichten behindert.

Die Verlängerung zum Umtrieb Schacht 5 4. Sohle wurde im November durchschlägig.

Im Flöz wurden 5.410 m Strecken aufgefahren. Davon 2.116 m gleich 39,11 % mit Teilschnittmaschinen. M

Die Steinkohle im Wärmemarkt von morgen

Dr. Hans-Dieter Russell, Mitglied des Grubenvorstandes, hat auf der Großhandlungsstagung des Brennstoffhandels am 29. 1. 1987 den nachstehend (gekürzt) wiedergegebenen Vortrag gehalten. Die Bedeutung des Themas für unser Unternehmen ergibt sich aus der Tatsache, daß 60 % des Gesamtabsatzes auf den Wärmemarkt entfällt.

Dr. Russell ist gleichzeitig Vorsitzender der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mbH, einer Schwester-gesellschaft der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, in deren Händen der Absatz unserer Produktion liegt.



Dr. Hans-Dieter Russell

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Die Frage nach dem Morgen, also die Frage nach der Zukunft, ist stets eine nicht ganz leichte, aber überaus reizvolle Frage. Das gilt für den privaten wie für den geschäftlichen Bereich.

Wir wissen, was gestern war und was heute ist. Was morgen sein wird, kann niemand mit letzter Zuverlässigkeit sagen. Wer aber verantwortbare Geschäfts- und Unternehmenspolitik betreiben, was seine Kunden service bester-ten will, kommt nicht umhin, sich mit Fragen der Zukunft zu befassen und zu einer bestimmten Beurteilung der Chancen und Risiken zu kommen.

Lassen Sie mich aber vorab ein generelles Wort zur gegenwärtigen Lage des deutschen Steinkohlenbergbaus sagen.

Diese Lage ist gekennzeichnet durch einen Verfall der Preise für Importenergien, durch eine Schwäche des Dollars und auch anderer Währungen und durch Schwierigkeiten beim zweitgrößten Kunden des deutschen Steinkohlenbergbaus, der Stahlindustrie.

Der Absatzrückgang der Steinkohle im letzten Jahr von 8 Millionen Tonnen oder 9 % entfällt überwiegend auf die Stahlindustrie.

Leicht positiv hingegen war die Entwicklung der Lieferungen an den größten Kunden, die Elektrizitätswirtschaft.

Der Absatz auf dem inländischen Wärmemarkt war mit knapp 6 Millionen Tonnen über 1 Million t SKE niedriger als im Vorjahr. Anders als in den Jahren der sogenannten Kohlenkrise trat indes kein Schub in neue Öl- oder Gasanlagen ein, sondern es handelte sich fast ausnahmslos um Mitnahmeeffekte von gewerblichen und industriellen Verbrauchern mit bi- oder multivalenten Anlagen. Dies bedeutet, daß die jetzt eingetretene kurzfristigen Absatzverluste technisch bei einem Anziehen der Öl- und Gaspreise auch entsprechend schnell ausgeglichen werden können.

Ein für Ihr Geschäft wichtiger Teilbereich des Wärmemarktes ist die Versorgung des Einzelensektors. Nach mir bisher vorliegenden Zahlen ist dieser Bereich nicht wesentlich zurückgegangen. Kon-

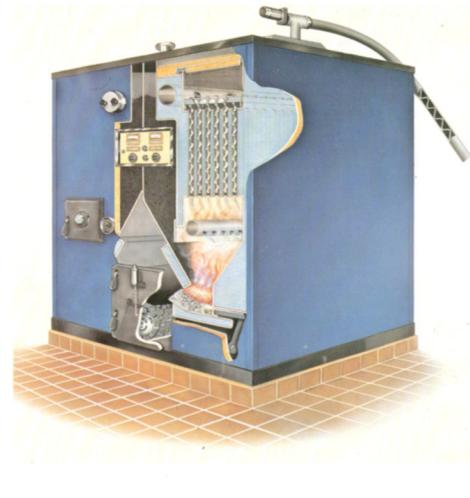
kret kann ich das für meine Gesellschaft sagen: Der Rückgang betrug 1,3 %.

Für das begonnene Jahr 1987 muß der deutsche Steinkohlenbergbau bei realistischer Betrachtung davon ausgehen, daß die negativen Einflüsse im Bereich der Stahlindustrie und des Exports weiter bestehen. Dagegen erwarte ich im Wärmemarkt insgesamt keine Wiederholung der Einbußen des Jahres 1986, weil davon ausgegangen werden kann, daß die bivalenten Einsatzmöglichkeiten zugunsten von Heizöl in 1986 bereits voll ausgeschöpft wurden.

Das feste Standbein für die deutsche Steinkohle wird auch 1987 die Elektrizitätswirtschaft sein, deren Abnahme nach den derzeitigen Planungen wieder auf

dem hohen Niveau von 1986 liegen wird.

Es ist ein vorrangiges Ziel für alle Steinkohle-revierer, die Produktionskosten möglichst niedrig zu halten. Trotz der betrieblichen Belastungen per Anpassung konnten in den vergangenen Jahren besondere Leistungserfolge erzielt werden. So ist die Schichtleistung





Höchster Komfort durch verschiedene Anlieferungssysteme

Tage in den Jahren 1983 bis 1986 um über 12 % gestiegen. Infolge der Produktivitätsverbesserung und strenger Kostendisziplin gelang es, die Listenpreise für die inländische Steinkohle seit 1984 praktisch stabil zu halten.

Das ist auch das Ziel für 1987. Damit setzen wir unsere Politik konstanter und kalkulierbarer Preise fort.

Damit bin ich schon bei meinem konkreten Thema. Ich sagte eingangs, daß dieses Thema reizvoll, aber nicht einfach ist. Dies nicht nur deshalb, weil Gegenstand des Themas eine seriöse Prognose sein soll, sondern auch aus folgendem Grund: Würde ich dem Brennstoffhandel schlicht sagen, daß die Steinkohle im Wärmemarkt von morgen deshalb eine Chance hat, weil die Erdgaspreise auf mittlere Frist wieder stark ansteigen werden, so wären Sie sicher einverstanden. Diese These hängt aber nun einmal, wie Sie wissen, mit der voraussichtlichen Ölpreisentwicklung zusammen. Ich spreche zu Damen und Herren, denen gerade das Ölgeschäft im vergangenen Jahr viel Freude gemacht hat und die aus naheliegenden Gründen wünschen werden, daß alles so bleibt, wie es war. Wünschenswert ist eine Gefahr und Versuchung. Das gilt für jeden von uns, und ich schließe mich dabei nicht an. Ich spreche aber auch vor sachverständigen Damen und Herren, die wissen, daß es sich um eine erfreuliche Ausnahme-situation mit fast traumhaften Verkäufen bei guten Margen

gehandelt hat. Deshalb bin ich zuversichtlich, daß Sie mir darin beipflichten, daß Realismus angebracht ist. In der Tat habe ich auch den Eindruck, daß die Euphorie des vergangenen Jahres, wenn es sie wirklich gegeben haben sollte, inzwischen einer nüchternen Betrachtung Platz gemacht hat.

Die These des Steinkohlenbergbaus lautet, daß er eine Chance im Wärmemarkt dann hat, wenn er wettbewerbsfähig ist, wettbewerbsfähig im Hinblick auf Wirtschaftlichkeit, Komfort und Umweltfreundlichkeit. Die Tatsache, daß der Steinkohlenabsatz im Wärmemarkt in den Jahren 1982 bis 1985, also bis zum Ölpreisverfall, trotz der bekannten psychologischen Hemmnisse auf 7 Millionen Tonnen gut stabilisiert werden konnte, obwohl der Übergang von der Testphase zur Marktphase gerade erst gekommen war, zeigt, daß die Wettbewerbsfähigkeit gegeben war. Insbesondere konnten die höheren Investitionskosten für Steinkohleanlagen durch den Brennstoffkostenvorteil mehr als wettgemacht werden. Diesen Vorteil der günstigeren Brennstoffkosten gibt es im Moment nicht mehr. Wer aber eine überalterte Anlage umstellt oder eine neue Anlage anschafft, macht eine Investition für die nächsten 15 bis 20 Jahre. Auf diesen Umstand kann bei der Beratung nicht oft genug hingewiesen werden.

Wie sieht es nun aus mit der abschätzbaren Entwicklung der Ölpreise und damit auch der Gaspreise?



Ein Blick zurück zeigt hektische Preissprünge. Beim Rohöl wurde der Höchststand im November 1981 mit 34 Dollar pro Barrel erreicht. Der Preisverfall seit Anfang 1986 führte zu einem Tiefstand unter 10 Dollar. Dieser Tiefpunkt ist vorbei, inzwischen liegt der Preis bei gut 18 Dollar.

Die OPEC hat im letzten Jahr feststellen müssen, daß der entfesselte Preiskrieg kurzfristig weder zu einer nennenswerten Verdrängung von Nicht-OPEC-Fördermengen noch zu einer kräftigen Erhöhung des Weltölv Verbrauchs geführt hat. Die OPEC-Mehrproduktion wanderte im wesentlichen in eine überdurchschnittliche Bevorratung.

Die Mindereinnahmen der ölproduzierenden Länder sind immer noch so bedeutend, daß man ernsthaft bestrebt ist und sein muß, wieder zu höheren Erlösen zu kommen. Gleichzeitig ist zu sehen die Tatsache, daß die Ölproduktion sich angesichts der immer noch unbefriedigenden Erlöse auf Lagerstätten mit niedrigen Förderkosten konzentriert. Teure Ersatzinvestitionen werden unterlassen. Das wird bei einer rapiden wachsenden Weltbevölkerung zu einer nachhaltigen Veränderung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage führen. Spätestens Anfang der 90er Jahre wird sich dies auswirken, wobei nicht auszuschließen ist, daß das auch früher der Fall sein kann.

Aus diesem Umfeld ergibt sich für den Rohölpreis folgende mutmaßliche Entwicklung:

- Anfang der 90er Jahre wird das Preisniveau bei 30 bis 40 Dollar liegen. In der Folgezeit dürfte der Preis weiter steigen, weil die Bedeutung der OPEC-Länder zunehmen und diejenige der Nicht-OPEC-Länder abnehmen wird.
- Zwischen heute und der erwähnten Zwischenstation Anfang der 90er Jahre gibt es eine Bandbreite möglicher Entwicklungen, die entscheidend davon beeinflusst wird, ob und inwieweit es zu einer ausdrücklichen oder faktischen Einigung über eine Angebotsbeschränkung zwischen der OPEC und den Nicht-OPEC-Ländern kommt.

Es gibt auch Stimmen, die annehmen, daß der Rohölpreis noch schneller und steiler ansteigen wird. So hat in diesen Tagen der Chairman der Occidental Petroleum Co., Armand Hammer, einen Preis von mindestens 28 Dollar für Ende 1987 vorausgesagt und die Ansicht vertreten, daß in drei bis fünf Jahren 100 Dollar erreicht sein dürften. Das sei notwendig, um die weltweite Nachfrage decken zu können.

Ich gebe diese sicher nicht unsachverständige Äußerung ohne eigene Wertung wieder. Sie soll nur sichtbar machen, daß meine Trendaussage eher noch zu vorsichtig ist.

Bei 28 Dollar am Jahresende kämen wir zum Beispiel bei kleinkörnigem Anthrazit zu demjenigen Brennstoffkostenvorteil von 30 %, der uns bis einschließlich 1985 bei der Einführung neuer Heizungs-techniken auf Steinkohlbasis gute Anfangserfolge ermöglicht hat.

Desungeachtet ist der deutsche Steinkohlenbergbau sich zunächst einmal bewußt, daß er sich in einer Durststrecke befindet. Die Verbraucher wissen allerdings, daß der gegenwärtige Ölpreis keinen Ewigkeitswert hat. Der neue Preisstand ist eine erste Stufe. Bemerkenswert ist, daß einige wichtige Nicht-OPEC-Länder, wie Mexiko, Oman, Ägypten, die Sowjetunion und auch Norwegen, diesen Trend unterstützen.

Produktion und Handel haben einen gemeinsamen Hauptkonkurrenten, das Erdgas. Dieses Gaschäft kann am Handel vorbei. Es muß deshalb ein gemeinsames Interesse sein, auf die konstante, moderate und kalkulierbare Preisentwicklung der Steinkohle einerseits und darauf hinzuwirken, daß die Preisvorstöße beim Erdgas nur vorübergehender Natur sind. Hier bin ich an einem Punkt angelangt, an dem wir von der Steinkohle Sie, das heißt in erster Linie den Gesamtverband des deutschen Brennstoffhandels und die Landesverbände, aber auch alle Großhandelspartner, darum bitten, in der Öffentlichkeitsarbeit und in Preisgesprächen immer wieder auf die konstante und moderate Preisentwicklung der Steinkohle über längere Zeiträume hinzuweisen, eine Leistung, die zumindest für eine permanente

Ver sorgung von Teilbereichen im Wärmemarkt von Bedeutung ist.

Inso weit sehen wir unser Angebot als Ergänzung zu Ihrer Verkaufspalette an, und zwar für diejenige Verbrauchergruppe, die sicher kalkulierbare Preise über längere Zeiträume für Produkte aus heimischer Produktion schätzt.

Der Wärmemarkt umfaßt bekanntlich drei zu unterscheidende Verbrauchsbereiche, nämlich

den Einzelsektor, den Zentralheizungssektor einschließlich Nahwärversorgung und den industriellen Sektor.

Da der industrielle Sektor wegen der Komplexität der Anlagen in der Regel individuell zu beraten ist — wofür Ihnen selbstverständlich die Spezialisten der Reviere zur Verfügung stehen — will ich anderen Sektoren eingehen, und zwar zunächst auf den Einzelsektor.

Wie Sie wissen, fördern die Stein- und Braunkohlenreviere — beratend unterstützt durch den Gesamtverband des deutschen Brennstoffhandels — seit Jahren die Entwicklung und vor allem den Verkauf von Einzelöfen. Der Etat liegt zwischen 1,5 und 1,6 Millionen DM pro Jahr.

Ich glaube, daß dieser Aufwand aus mehreren Gründen sinnvoll ist. In technischer Hinsicht ist es gelungen, das Image des Kohlenofens erheblich zu verbessern. Die neuen Modelle reichen von den mit Kacheln verkleideten Auto-

matiköfen mit und ohne Sichtfenster bis zu den echten Kachelöfen, die zu den Schmuckstücken einer Wohnung gehören.

Auch im Innern der Geräte hat sich vieles verändert, was insbesondere unter Umweltschutzgesichtspunkten wichtig ist. Die Feststoffemissionen sind auf das im Bundesimmissionschutzgesetz festgelegte Maß begrenzt worden. Auch die CO-Emissionen konnten beträchtlich durch reduziert werden, daß alle Einzelzeuferstätten mit Sekundärluft-einrichtungen ausgestattet wurden. Schließlich wurde das früher verwendete Tesperch durch emissionsarme Bindemittel ersetzt, wodurch die in den Öfen vorliegende eingesetzten Steinkohlenbriketts zu raucharmen oder — wie im Falle von Extrazit — sogar zu rauchlosen Brennstoffen wurden. Alle diese Verbesserungen führten dazu, daß der Gesetzgeber die Verbrennung der von den deutschen Steinkohlenrevieren produzierten, für die Einzelöfen bestimmten Brennstoffe als umweltgerecht anerkannt hat.

Diese technischen Maßnahmen werden durch das Marktpotential an Öfen gerechtfertigt. Es gibt in den deutschen Haushalten 7 Millionen Öfen und Herde. Die Strukturverluste werden durch die Neuerkäufe etwas gemildert. Für alle diese Geräte wurden rd. 50 % der Mengen an Steinkohlen und Steinkohlenbriketts benötigt, die im Sektor Hausbrand/Kleiverbrauch insgesamt abgesetzt wurden. Das waren im vergangenen Jahr über 600.000 t zuzüglich Deputate,

Berufsbildungsstätte des Schornsteinfegerhandwerks mit moderner Anthrazit-Heizung (s. Beitrag S. 22)



Braunkohlenprodukte und Koks. Man sieht, der Einzelofenbereich ist innerhalb des Sektors Hausbrand/Kleinverbrauch für Produktion und Handel ein interessanter Markt, den wir unter Wahrung von Gesichtspunkten des Umweltschutzes pflegen wollen.

Nun zum Zentralheizbereich:

Ich darf in Erinnerung rufen, daß dieser die Wärmeversorgung von Ein- und Mehrfamilienhäusern, Gewerbetrieben, Behörden/öffentliche Einrichtungen und kleine Heizwerke umfaßt. Es ist der Bereich des Wärmemarktes

der den größten Anteil am Energieverbrauch im Wärmemarkt hat, dessen Anlagen schwerpunktmäßig im Leistungsbereich von 20 kW bis 5 MW liegen

und in dem der größte Teil der vorhandenen Anlagen überaltert und ersatzbedürftig ist — nach verschiedenen Erhebungen handelt es sich um rd. 6 Mio Einheiten.

Es ist schließlich der Bereich, der fast ausschließlich über den Brennstoffhandel versorgt wird, natürlich abgesehen von den leistungsbundenen Energien, und in dem fast nur leistungsbundenen Anlagen mit- und langfristig wieder Fuß fassen wollen. Deshalb erstreckt sich das 1983 von den deutschen Steinkohlenrevieren vorgestellte „Aktionsprogramm Wärmemarkt“ auch speziell auf diesen Bereich mit dem besonderen Anliegen, alle Ziele in enger Zusammenarbeit mit dem Brennstoffhandel unter Einsatz fortschrittlicher Marketing- und Technologiekonzepte gemeinsam anzugehen und zu realisieren.

Über das „Aktionsprogramm“ ist in den letzten Jahren in Vorträgen und Veröffentlichungen mehrfach im Detail berichtet worden, so daß ich nicht auf Einzelheiten einzugehen brauche. Hierbei spielen und spielen auch Umweltschutzfragen direkt und indirekt eine große Rolle. Es ist mir ein ganz besonderes Anliegen, auch bei dieser Gelegenheit klar und eindeutig festzustellen, daß der deutsche Steinkohlenbergbau für einen optimalen Umweltschutz ist! Das gilt nicht nur für die Entwicklung von Kraftwerken, die mit großer Energie vorangetrieben wird, sondern auch und insbesondere für die weitere Verringerung der Emissionen bei den Zentralheizungskesseln. In diesem Sektor laufen zur Zeit verschiedene Forschungsvorhaben mit einem Volumen von 70 Millionen DM, die das Ziel haben, nicht nur den Komfort und die Wirtschaftlichkeit weiter zu erhöhen, sondern gleichzeitig die Emissionen noch stärker zu reduzieren. Obwohl wir die maßgeblichen Grenzwerte bereits jetzt einhalten, arbeiten wir also weiter.

Das Stichwort Umweltschutz wird bekommen von manchen Kommunen als Vorwand für die vorrangige Verwirklichung von Eigeninteressen mißbraucht.



Erfreulicherweise wurde im vergangenen Herbst eine Neufassung des § 9 des Bundesbaugesetzes erreicht.

Ich würde mich allerdings nicht wundern, wenn die Gemeinden den neuen Begriff „besonders städtebauliche Gründe“ weit auszulegen versuchen, um die bisherige Praxis der nahezu hemmungslosen Einführung von Verbrennungsverboten beizubehalten zu können. In Wahrheit sind mit dieser Formulierung nach den Beratungen in den gesetzlichen Körperschaften seltene Ausnahmefälle gemeint, insbesondere der Schutz von Luftkurorten oder vergleichbare Situationen. Daß solch ein Ausnahmestatus vorliegt, müssen die Gemeinden beweisen. Die künftig Verbrennungsverbote wie überhaupt die Bebauungspläne nicht mehr von den Regierungspräsidenten auf ihre Rechtmäßigkeit geprüft werden, ist es wichtig, daß der Handel vor Ort die Entwicklung aufmerksam verfolgt.

Meine Ausführungen sollen zeigen, daß der Steinkohlenbergbau am Ball bleibt und überhaupt keinen Anlaß sieht, zu resignieren. Wir setzen uns unverändert mit dem Wärmemarkt auseinander und sehen auch heute neue Absatzchancen in diesem Markt, auch wenn im Moment die Kurve der Kessel-Neuerkäufe aus dem bekannten Grund stark rückläufig ist.

Diese Übergangssphase nutzen wir zur weiteren Marktvorbereitung. Und dies geschieht unter anderem wie folgt:

Die Image-Werbung pro heimische Steinkohle und die Öffentlichkeitsarbeit des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus werden generell fortgesetzt. Die Werbe- und Informationsmaßnahmen der Reviere werden ständig aktualisiert und verbessert.

Die wärmetechnischen Dienste werden optimiert. Neben den bekannten Serviceleistungen möchte ich das Angebot für wärmetechnische Messungen und die Unterstützung bei der Lösung von Entsorgungsproblemen besonders erwähnen.

Schließlich wird eine Straffung verschiedener Kohle-Aktivitäten unter Einschluß der Mitarbeiter des Gesamtverbandes des deutschen Brennstoffhandels angestrebt, um im Markt einheitlich für „die Kohle“ auftreten zu können.

Ich möchte noch einmal auf die Kesseltechnik eingehen. Während der Hochpreisphase bei Heizöl und Gas bis Anfang 1986 konnten wir einen sehr guten und steigenden Verkauf von Festbrennstoffkesseln verzeichnen. Nach vorliegenden Schätzungen sind in den vergangenen Jahren rd. 10.000 Kessel vornehmlich im kleineren Leistungsbereich verkauft worden.

Es hat sich herausgestellt, daß der Füllschichtkessel zum Einsatz der kleinkörnigen Anthrazitkohle im Leistungsbereich mit 2/3 MW den größten Verkaufserfolg und damit die größte Akzeptanz hatte.

Das ist auf den hohen Standard der „Anthrazitwärme-Versorgungstechnologie“ zurückzuführen, die für den angesprochenen Bereich bei weitgehender Standardisierung einen hohen Grad an Zuverlässigkeit bietet. Der Gesamtbetrieb kann problemlos bis zur Entsorgung vollautomatisiert werden.

Diese Technologie eignet sich auch besonders für die Realisierung von Nahwärme-Versorgungskonzepten — etwa für die Belieferung von Einfamilienhausanlagen — in Verbindung mit Wärmeleitungsverträgen. Sie stellt eine echte Alternative zu den leistungsbundenen Energien dar. Die Wirtschaftlichkeitsschwelle von größeren Anthrazitwärmeverorgern (etwa ab 1 MW) liegt bei einem Öl-Äquivalenzpreis (Gesamtkostenvergleich) von etwas über 40 Pfg/l, einschließlich Mehrwertsteuer.

Bei meinen Gesprächen mit dem Handel habe ich häufig den Eindruck, daß eine reifere Realisierung als schwer durchführbar angesehen wird. Diese Einstellung ist mit Sicherheit nicht richtig. Bitte Sie, uns die Möglichkeit für Wirtschaftlichkeitsberechnungen zu geben, sofern in Ihrem Anlagebereich solche Nahwärme-Objekte geplant werden. Wir sind jederzeit sehr daran interessiert, auch für dieses Konzept reifere mög-

lichst bald eine Demonstrationsanlage zu realisieren.

Für unsere künftigen gemeinsamen Aktivitäten ist es von besonderer Bedeutung, auf Referenzanlagen verweisen zu können. Eine umfassende Übersicht ist der vom Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus und Gesamtverband des deutschen Brennstoffhandels gemeinsam herausgegebenen Broschüre „Verkaufsgüter für den Kohlenhandel“ beigelegt.

Ich fasse zusammen:

Das Vordringen der leistungsbundenen Energieträger, insbesondere des Erdgases, in den vergangenen 15 Jahren hat gezeigt, daß der Brennstoffhandel diese Entwicklung — jedenfalls mit dem Heizöl allein — nicht aufhalten kann. Die Ausnahmestimmung des vergangenen Jahres kann darüber nicht hinwegtäuschen.

Die Steinkohle hat im Wärmemarkt nach unserer Überzeugung deshalb eine gute Chance, weil das gegenwärtige Preisniveau der Importenergien nur vorübergehender Natur ist. Demgegenüber sind die Preise der heimischen Steinkohle langfristig kalkulierbar. Diese Begründung ist einmal geeignet, das vorhandene Marktpotential zu verteidigen. Sie ist zum anderen auch geeignet, kom-

mende Investitionsentscheidungen zu beeinflussen. Bei Investitionen, die sich über 15–20 Jahre rechnen sollen, darf nicht der Tagesgefolg entscheiden, sondern die mutmaßliche Entwicklung während der Lebensdauer der Anlage.

Selbstverständnis müssen neben der langfristigen Wirtschaftlichkeit auch die technischen Gesichtspunkte wie Komfort und Umweltverträglichkeit überzeugen und einer breiteren Öffentlichkeit bekanntgemacht werden. Die Steinkohle hat jüngst eine einwöchige Informationsreise mit verantwortlichen Vertretern der Bundeswehr durchgeführt. Die Herren waren überrascht von dem hohen technischen Stand und zeigten große Aufgeschlossenheit. Auch dort weiß man zu rechnen, aber eben über einen längeren Zeitraum.

Bergbau und Handel können die gegenwärtigen Probleme und die künftigen Aufgaben nur gemeinsam lösen. Der Brennstoffhandel sollte das Angebot des Bergbaus als eine langfristig interessante Ergänzung seiner Angebotspalette ansehen.

Wer einmal für die Steinkohle gewonnen ist, bleibt langfristig ein guter und sicherer Kunde.

Zugpferd für die Anthrazit-Heiztechnik

Eine vollautomatische SJ-Anthrazitheizung ging am 13. Dezember 1986 in Osterburken, ca. 30 km nördlich von Heilbronn, in Betrieb. Schau-platz der offiziellen Einweihung durch den Bürgermeister des Ortes, Clemens Brümmer, war das Privathaus von Hanns Brocker, Inhaber der Brennstoffhandlung Köpfle.

Der im Kohlegeschäft besonders aktive SJ-Wärme-Service-Partner Brocker ist der Überzeugung, daß die eigene Anthrazitheizung gegenüber dem Kunden das schlagkräftigste Argument für den hohen Komfortstandard der Anlage und die langfristige Kalkulierbarkeit des Brennstoffpreises darstellt.

Die Tatsache, daß in Osterburken und Umgebung mehrere Heizanlagenprojekte in öffentlichen und gewerblichen Gebäuden entscheidungsreif werden, veranlaßt Brocker, mit einer Einweihungsveranstaltung sowie einem Tag der offenen Tür an die Öffentlichkeit zu treten. Das Sophia-Jacoba-Infomobil unterstützte ihn in seinem Bestreben, die Technik der Anthrazit-Automatikheizung einem breiten Interessentenkreis bekanntzumachen. Die Bereitschaft von Bürgermeister Brümmer, die Heizung in Betrieb zu nehmen, zeigte auch, daß er der einheim-

schen Energie wohlwollend gegenübersteht. Brennstoffhandlung Brocker demonstriert mit seiner Aktion auch, wie sich die

Wärme-Service-Partnerschaft zu Sophia-Jacoba öffentlichkeitswirksam mit Leben erfüllen läßt. Pa

Bürgermeister Clemens Brümmer setzt die Anthrazit-Heizung im Privathaus des Brennstoffhändlers Brocker in Betrieb.



Schreinerei setzt auf Kohle

Holz ist ein idealer Werkstoff, aber kein idealer Brennstoff. Das jedenfalls fand Schreinermeister Weiser aus Hürtgenwald und entschied sich für Anthrazit, als es darum ging, sein neues Betriebsgebäude im örtlichen Industriegebiet Horn zu beheizen.

Gemeinsam mit dem EBV-Brennstoffhandel in Aachen wurde von der SJH eine Anthrazit-Heizungsanlage mit automatischer Beschickung zur Beheizung des Gebäudekomplexes angeboten und aufgestellt.

Am 14. November 1986 nahm der Landrat des Kreises Düren, Herr Johannes Kapitän, die Anlage offiziell in Betrieb. In seiner Ansprache stellte er die Bedeutung des Bergbaus in Siersdorf wie in Hückelhoven für die Region heraus und verwies auch auf die im Kreisgebiet installierten größeren Anlagen nach dem

Prinzip der Anthrazit-Automatik-Technik, z. B. im St.-Josef-Krankenhaus in Linlich.

Aber nicht nur unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten begrüßte er die Verwendung der Anthrazitkohle, sondern er wies auch auf die Produktvorteile dieses einheimischen Brennstoffes hin.

Der am 15. November veranstaltete Tag der offenen Tür brachte Schreinermeister Weiser ein volles Haus — und den Wärmemarkt-Mitarbeitern von Sophia-Jacoba damit die Gelegenheit, durch Filme und persönliche Gespräche ausführlich über die Kesseltechnik, den Hückelhovener Anthrazit und das Bergwerk zu informieren.

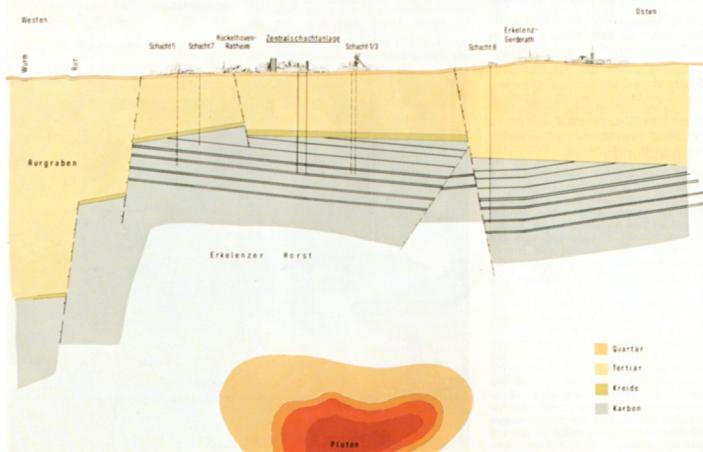
„Immer wieder machen wir die Erfahrung, daß die Besucher gerade auf den Unterlagelärm mit großem Interesse reagieren“, kommentierte SJH-Mitarbeiter Jürgen Fiedler. „Offenbar geht von der Modernität des heutigen Bergbaus eine große Faszination aus — für uns ein guter Ansatzpunkt, die Brücke zur Modernität der Anthrazit-Automatik-Heizung zu schlagen.“ Pa



Landrat Kapitän nimmt die Heizungsanlage der Schreinerei Weiser in Hürtgenwald in Betrieb.

Die SJ-Lagerstätte sichert langfristig die Versorgung des Wärmemarktes, ein Argument mehr für Sophia-Jacoba-Anthrazit

Anthrazit-Lagerstätte Sophia-Jacoba



sophia-jacoba 1/87

Anthrazit-Wärmeversorgung für die Berufsbildungsstätte des Schornsteinfeger-Handwerks (NRW)

Anthrazit, der hochwertige Brennstoff von Sophia-Jacoba, sorgt seit November vergangenen Jahres auch für die Wärmeversorgung der Schornsteinfeger-Fachschule des Landes Nordrhein-Westfalen, in Dülmen. Ein Kessel aus der Forschungs- und Entwicklungsgemeinschaft Wärmemarkt erzeugt hier, sozusagen unter der Aufsicht kritischer Experten, nach dem neuesten Stand der Technik die notwendige Wärme.

Daß es sich hierbei um ein Produkt höchster Qualität handelt, dafür bürgen die Namen der Firmen, die an dessen Entwicklung maßgeblich beteiligt sind: Omnicol/Kessel- und Apparatebau, Preussag AG Kohle und die Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Technik

Der neue „Carbocal 3“ ist eine konsequente Weiterentwicklung des seit Jahrzehnten bewährten Flüsschackkessels. Mit Vorlauftemperaturen bis max. 120° C und einem Gesamtüberdruck von 4 bar erfüllt er die Anforderungen auf dem Wärmemarkt. Die Wärmeleistungen reichen von 200 bis 2.500 kW bei ein- oder zweifacher Bauweise.

Entscheidende konstruktive Verbesserungen sowie die intelligente speicherprogrammierbare Steuerung mit automatischer Brennstoffmengen-Bestimmung und das ökonomische, im Baukastenprinzip konzipierte Gesamtsystem bilden die wesentlichen neuen Vorteile. Die erheblich verbesserte Primär- und Sekundärluftzufuhr bewirkt eine optimale Feuerführung, hohen Kesselwirkungsgrad (nahe 90 %) und eine emissionsarme Verbrennung des ohnehin besonders umweltfreundlichen Anthrazits. Die Grenzwerte des Bundesimmissionschutzgesetzes und der TA-Luft werden deutlich unterschritten. So ließen sich auch die leitenden Herren des Schornsteinfegerhandwerks, NRW, von einer vollautomatischen, umweltfreundlichen Anthrazit-Wärmeversorgung überzeugen.

Im November 1986 installierte die WEP (Wärme-, Energie- und Prozesstechnik GmbH), innerhalb einer Woche die Kesselanlage einschließlich der Peripherie. Der Vorratsbehälter aus standardisierten Bauteilen wurde von der Preussag AG Kohle montiert.

Beschreibung der Heizzentrale

Die Anthrazitkohle wird über Förderband und einem Einlagerungsförderer sauber und komfortabel in den Vorratsbehälter eingebracht. Der Vorrat reicht selbst bei klirrender Kälte für gut 3 Wochen.

Lastabhängig wird der Brennstoff dem Kessel mittels Rohförderer zugeführt. Das zweistufige Saugzuggebläse, die optimierte Primärluftzufuhr und entspre-



Ansicht der Rückseite der Fortbildungsstätte

chende Sekundärluftmengen bewirken eine optimale Verbrennung.

Die schnelle Regelbarkeit des Kessels erlaubt auch die unmittelbare Wärmeverversorgung von plötzlich zugeschalteten Heizkreisen. Ebenso, wenn am Wochenende oder an Feiertagen der Schulbetrieb ruht, reduziert der Kessel seine Leistung auf einen Minimalwert.

Die intelligente Steuerung schaltet das Entschüssungssystem nur dann ein, wenn die Asche entsprechend ausgekühlt ist. Aus dem Kesselinneren gelangt sie staubfrei in einen fahrbaren Müllbehälter. Die Aufgaben des Hausmeisters beschränken sich lediglich auf den Austausch des Müllbehälters und den üblichen Kontrollgang.

Eventuelle Störungen werden am Schaltschrank durch ein Blinklicht angezeigt. Leuchtdioden an der Steuerung zeigen genau an, welche Art von Störung vorliegt. So kann der Kundendienst genauestens informiert werden und die notwendigen Maßnahmen einleiten. Ist die Störung durch kleine Handgriffe zu beheben, werden diese dem Hausmeister telefonisch mitgeteilt.

Technische Daten zur Anthrazit-Automatik-Heizung

Fabrikat: Omnicol „Carbocal 3“
Nennleistung: 280 kW
Brennstoffverbrauch: ca. 70 t/a Anthrazit
Nuß 6
Beheizbare Gebäudelfläche: 3.200 m²

Schlußwort

Seit nunmehr vier Monaten ist die Anlage an der Schornsteinfeger-Fachschule in Betrieb. Bedienung und Zuverlässigkeit lassen, nach Aussagen des Schulleiters, einen Vergleich mit der bis dahin heizbetriebenen Heizungsanlage zu. Auch wenn die Wirtschaftlichkeit z. Z. aufgrund des niedrigen Ölpreises nicht gegeben ist, glaubt man für die Zukunft das richtige Heizsystem gewählt zu haben. Daher sei es sinnvoll, schon jetzt die angehenden Schornsteinfegermeister mit der Technologie von Anthrazit-Wärmeerzeugern vertraut zu machen.

Auskünfte über die Anthrazit-Wärmetechnik werden unter der Telefonnummer 0 24 33 / 88 34 56 gerne gegeben.
WEP/Schm.

Lagerstättenenerkundung in unserem Südfeld: Sophia-Jacoba erschließt neue Steinkohlenfelder (1. Teil)

Die Planung eines Bergwerkes reicht weit in die Zukunft hinein. Heute und auch noch in den nächsten 20 bis 30 Jahren fördert unser Bergwerk Sophia-Jacoba seine Steinkohlen aus den nördlichen und östlichen Feldteilen unserer Berechtsame. Aber bereits jetzt untersuchen Markscheider und Geologen die Räume, aus denen bis weit über das Jahr 2000 hinaus die Kohlen gewonnen werden sollen. Schwerpunkt einer solchen Erkundung ist seit Mitte des Jahres 1985 unser Südfeld.

Wo liegt nun dieses Südfeld? Wir verstehen darunter die Fläche im Süden unseres Konzessionsgebietes, die über Tage ringsum von den Ortsteilen Gerath — Erkelenz — Tenholt — Lövenich — Matzerath — Hovrather eingegrenzt wird.

Die Erkundung dieses 33 km² großen Feldes soll die Fragen klären: Wieviel Kohle ist in diesem Raum zu erwarten? Welche Mächtigkeiten und Qualitäten weisen die Flöze aus? Wie tief liegen die bauwürdigen Kohlenvorräte? Wie groß ist die tektonische Beanspruchung dieses Lagerstättenfeldes, das heißt welche geologischen Störungen haben wir zu erwarten? Wie groß ist das Flözcinfallens usw.?

Diese und viele andere Fragen bedürfen der Klärung. Die Ergebnisse der Untersuchungen müssen diskutiert und abgewogen werden, ehe man durch kostenaufwendige Streckenaufahrungen oder auch durch den Bau eines neuen Schachtes den günstigsten Zuschnitt dieses Lagerstättenfeldes in Angriff nehmen kann.

Der erste Schritt dieser Erkundungsarbeiten besteht aus einem Netz von Tiefbohrungen, das man über die Lagerstätte legt. Seit Mitte des Jahres 1985 hat das Unternehmen Gewerkschaft Walter aus Essen 16 Tiefbohrungen im Südfeld niedergebracht. Zwei weitere Bohrungen weisen das Programm in den nächsten Monaten abschließen. Die Bohrungen sind im Durchschnitt mehr als 1000 m tief. Die größte Teufe werden wir bei der letzten Bohrung mit 1600 m erreichen.

Die erbohrten Deckgebirgsmächtigkeiten — das sind die dem Steinkohlengebirge auflagernden Lockerschichten — liegen bei unseren Bohrungen zwischen 350 und 560 m. Diese Schichten werden mit einem Rollenmeißel von 6 3/4" Durchmesser relativ schnell durchdringt. Die Bohrmannschaft der Gewerkschaft Walter erreichte im Februar einen Tages-Bohrrekord von 562 m! Im Bereich des Deckgebirges werden die Böhreröcher anschließend verbohrt.

Von besonderem Interesse ist natürlich die Fortsetzung der Bohrung in das Steinkohlengebirge hinein. Hier kommt das sogenannte Seilkernverfahren zur Anwendung, das ein fast Jaufendendes Bohren ermöglicht. Der eigentliche Boh-



Bohrerst

Diamantbohrkone

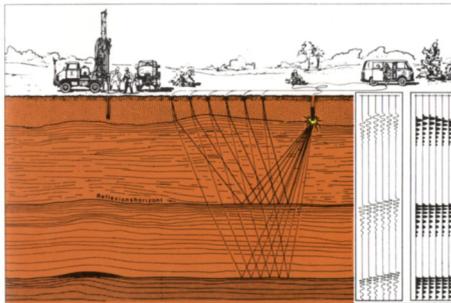
strang besteht aus einem Außenrohr mit Diamantkorne. Dieses Außenrohr mit einem Durchmesser von 124 mm frisst sich — hydraulisch angetrieben — mit 200 bis 220 Umdrehungen in der Minute in das Gebirge hinein. Der Andruck wird durch das Eigengewicht des Gestänges erzeugt. Im 630 Meter Teufe trägt die Bohrkone immerhin eine Last von 2 bis 3 Tonnen.

Innerhalb dieses Außenbohrstranges befindet sich ein 9 Meter langes Innenrohr, das über ein Seil mit einer überlagerten Winde verbunden ist. Während des Bohrens ist dieses Innenrohr im Bereich der Bohrkone „eingeklinkt“ und nimmt den erhöhten Kern Meter für Meter auf. Nach 9 Metern Bohrerschritt wird der Antrieb des Bohrstranges gestoppt und das mit dem Bohrkorn gefüllte Innenrohr mit dem Seil zu Tage gezogen und entleert. Die so gewonnenen Kerne von 79 mm Durchmesser werden in Kisten von einem Meter Länge gelagert, die genau nach Teufe und Bohrichtung bezeichnet sind. Nach dem Entleeren wird das Innenrohr wieder in den Bohrstrang eingelassen, wo es im Bereich der Bohrkone einklinkt. Die Bohrung wird fortgesetzt, bis sich nach 9 Metern



Bohrerschritt der Vorgang des Kernziehens wiederholt.

Dieses Seilkernverfahren ermöglicht hohe Bohrschritte. Die Bohrmanschafft erreichte im Südfeld Leistungen bis zu 50 m je Tag. Nach Erreichen der



Seismische Messungen und die schematisch-graphische Zusammenfassung ihrer Ergebnisse sind Grundlage für das Aufspüren von Lagerstätten

Endteufe wird das gesamte Bohrgestänge gezogen. Die im Bohrfloch verbleibende Spülung hält durch ihr hohes spezifisches Gewicht das Loch zunächst offen.

Nun beginnt ein weiterer Schritt der Erkundungsarbeiten, die Bohrlochmessung. Diese Messungen werden in unserem Auftrag von der Firma Dresser-Atlas (Bremen) durchgeführt. Im Prinzip werden hierbei hochempfindliche Meßgeräte in Form von Sonden an Kabeln in das mit Spülung angefüllte Bohrfloch eingefahren. Diese Sonden messen während des langsamen Eintauchens die unterschiedlichen physikalischen Eigenschaften der durchteuften Gebirgsschichten. Hierzu zählen der elektrische Widerstand, die Leitfähigkeit, die Schallübertragungszeit oder andere Größen. Durch ausgekülligte Sondenanordnungen werden zum Beispiel gute Leiter (etwa ein mit Wasser gesättigter Sandstein) von schlechten Leitern (ein dichtes Gestein ohne Klüfte und Poren) auch voneinander unterschieden. Die durch die Kabel nach über Tage geleiteten Daten werden — gleichzeitig mit einer genauen Teufenangabe — in einem Meßwagen auf ein Diagramm und gleichzeitig auf ein Magnetband übertragen. Von Spezialisten werden diese Informationen entweder gleich an der Bohrstelle oder später im Rechenzentrum der Firma Dresser-Atlas ausgewertet. Mit Hilfe der Bohrlochvermessung werden vor allem das Einfallen und die Richtung des Erntallens exakt bestimmt. Die Techniken sind heute so ausgereift, daß bei Kernverlusten, die bei Tieforungen auftreten können, die Schichtkanten in Verbindung mit den vorhandenen Kernen ergänzt werden.

Damit sind wir wieder bei den Bohrkernen, die geordnet und nach Teufen beschriftet in den Bohrkisten liegen. Im Auftrag der Gewerkschaft Sophia-Jacoba hat die geologische Abteilung der Westfälischen Berggewerkschaftskasse (WBK) in Bochum die Auswertung der



Bohrkerne werden ausgewertet, die angestromten Schichten registriert

Bohrkerne übernommen. In mühevoller Kleinarbeit werden die Kerne Meter für Meter „abgeklopft“ und die angestromten Schichten registriert. Vor allem interessiert hierbei natürlich die Aufnahme der vorhandenen Flöze und die Beschaffenheit der Nebengesteinsschichten, das Aufspüren von Tier- und Pflanzenabdrücken als „Leithorizont“ und vieles mehr. In Kombination mit den Auswertungen der Bohrlochvermessung konstruieren die Geologen einen Schritt durch die jeweilige Bohrung. Im übrigen wird jedes angestromte Flöz von unserer Markscheideri in Tüten verpackt (wir nennen das „Schlitzprobe“) und in unserem Labor auf „Herz und Nieren“ untersucht. Man bestimmt dort den Asche- und Schwefelgehalt, die flüchtigen Bestandteile in Verbindung mit dem vorhandenen Kern ergänzt werden.

Nun stellen diese Bohrungen und ihre Vermessung zwar einen sehr wertvollen, aber dennoch nur punktförmigen Aufschluß der Lagerstätte „Südfeld“ dar. Andererseits können die Bohrungen wegen ihrer hohen Kosten nicht in beliebig zahl fortgesetzt werden.

In Ergänzung zu unserem Bohraster wird daher als weiterer Schritt unseres Erkundungsprogramms die sogenannte Reflexions-Seismik im „Erkenler Feld“ angewandt. Ausführende Firma ist die Gewerkschaft Brigitta und Eberath-Betrieblührungsgesellschaft (BEB) aus Hannover. An der speziellen Auswertung sind die Geophysiker der WBK beteiligt.

Das Prinzip dieser Messungen läßt sich wie folgt beschreiben. In Bohrungen von geringer Teufe werden schwache Sprengungen gezündet. Diese Detonationen erzeugen Druckwellen, die über kleine „Geophone“ (vergleichbar mit hochempfindlichen Mikrophonen) aufgefangen werden. Die Geophone sind in gerader Linie in bestimmten Abständen zu den Schußpunkten angeordnet. Alle Geophone und auch das Zündkabel der Sprengung sind mit der Aufnahmeapparat in einem Meßwagen verbunden. Die mit den Sprengungen erzeugten Druckwellen breiten sich allseitig aus. Für unsere Erkundungsarbeiten interessieren natürlich vornehmlich die Wellen, die ins Erdinnere eindringen. Trifft eine solche Welle im Untergrund auf eine Schichtgrenze, wird sie reflektiert. Sie läuft zur Erdoberfläche zurück und wird als Signal vom ersten, dann vom zweiten usw. Geophon aufgenommen. Tiefere Schichtgrenzen erzeugen weitere Reflexionen.

Die Geschwindigkeiten, mit der sich die Druckwellen ausbreiten oder reflektiert werden, hängen von den physikalischen Eigenschaften und der Dichte der angestromten Gesteinsschichten ab. So ist zum Beispiel die Oberkante des festen Steinkohlengebirges ein guter Reflektor, im Gegensatz zum relativ lockeren Deckgebirge. Die Zeitunterschiede zwischen dem Auslösen der Sprengung und dem Auftreten der reflektierten Welle beim Geophon werden im Meßwagen als „Seisogramm“ aufgezeichnet. Die Laufzeiten werden im Rechenzentrum in Strecken umgerechnet. Durch besondere Anordnung der Meßlinien und Geophonauslage wird es schließlich möglich, die Tiefenlage der verschiedenen Schichten darzustellen. Dazu zählen die Oberfläche des Steinkohlengebirges, größere geologische Verwerfungen, aber auch härtere Schichten (z.B. Sandsteine) innerhalb des Karbon, die durch ein Bild von den Einfalleverhältnissen liefern. Im Südfeld sind insgesamt 20 km Profisseismik vorgesehen.

Nach Abschluß aller Erkundungsarbeiten — angingen bei den Tiefbohrungen mit ihrer Bohrkernausrüstung, über die Bohrlochvermessung bis hin zu Reflexions-Seismik — werden alle beteiligten Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker ihre Ergebnisse zusammengetragen und mit einem Meßwagen, der ein Abbild der Anthrazit-Lagerstätte „Südfeld“ darstellt, durch die Südfelder erkundet. Über die Ergebnisse der Erkundungsarbeiten werden wir bald an dieser Stelle berichten. MA

Heizkraftwerk mit Anthrazitbrennern als Demonstrationsanlage auf Sophia-Jacoba

Aufbauend auf die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der Kohlenstaubverbrennung an der Flucit-Kesselanlage und der Versuchsanlage zur Entwicklung eines Brenners für den Einsatz niedrflüchtigen Kohlenstaubes wurde mit dem Bau des Heizkraftwerkes auf der Schachtanlage 1/3 der erste Schritt zur industriellen Anwendung getan. Das neuartige Konzept dieses Heizkraftwerkes fand bei der Europäischen Gemeinschaft und beim Bundesministerium für Forschung und Technologie Beachtung, so daß die Errichtung und der Betrieb als Demonstrationsanlage entsprechend gefördert wurde.

Im Rahmen der Gesamtplanung der Wärmeversorgung ist eine generelle Umstellung des Netzes auf Warmwasser — ausgenommen Prozeßdampfversorgung der Erkkeltabik — in einzelnen Schritten geplant. Der erste Schritt beinhaltet die Umstellung des Wärmenetzes auf der Schachtanlage 1/3. Die grundsätzlichen energiewirtschaftlichen Überlegungen sind in den nachfolgenden Abschnitten verständlicherweise auch das Konzept des Heizkraftwerkes. Im Zusammenhang mit dem Bau des Heizkraftwerkes mußten auch verschiedene Nebeneinrichtungen verändert bzw. neu gebaut werden.

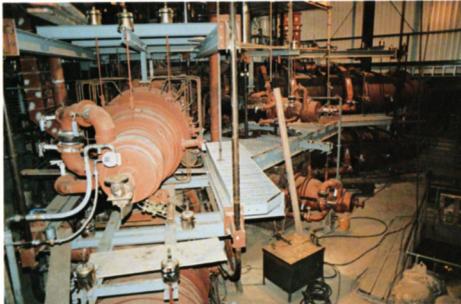
Schornstein

Entsprechend der Gesamtfeuerungswärmeleistung der Kesselanlage mußte Schornstein nach der gültigen Technischen Anleitung zur Reinhaltung der Luft (TA-Luft) ausgelegt werden. Dies erforderte eine Erhöhung von 75 auf 85 m bei einer gleichzeitigen Reduzierung des Mündungsdurchmessers auf 1,38 m. Im Zuge dieser Maßnahme wurde der Schornstein auch ausgebaut.

Speisewasseraufbereitung

Die vorhandene Speisewasseraufbereitung für die Trommelkessel des „alten Kesselhauses“ reichte nicht mehr aus, um die Anforderungen an die Speisewasserqualität von Besonkesseln und Turbinenanlagen zu decken. Diese Qualität kann nur durch eine Vollentsalzungsanlage erreicht werden. Während des laufenden Kesselbetriebes wurde die bestehende Anlage derart geändert, daß eine Durchsatzleistung von 28 t/h mit den entsprechenden Anforderungen gefahren werden kann.

Das Vorhandensein zweier Filterstraßen ermöglicht den Betrieb einer Straße im Normalbetrieb, während sich die zweite Straße in Regeneration oder in Stand-by befindet. Im Bedarfsfall ist auch ein kurzzeitiger Parallelbetrieb möglich. Die bei der Regeneration des Filters anfallenden Abwasser werden in einem Neutralisationsbecken gesammelt, über eine pH-Meßeinrichtung wird der zulässige pH-Bereich überwacht, bevor das Becken in den Klärschlamm entleert wird.



Die Montage der Brenneinheiten ist nahezu abgeschlossen

Mahltröcknungsanlage

Die Brenner des Heizkraftwerkes benötigen als Brennstoff Anthrazit-Kohlenstaub. Dieser Kohlenstaub muß in einer Mahltröcknungsanlage hergestellt werden. Damit diese Mahlanlage auch unabhängig vom Heizkraftwerk Kohlenstaub für den Verkauf erzeugen kann, wurde für das Heizkraftwerk eine indirekte Bekohlungsanlage, d.h. eine Zwischenlagerung des Staubes in Vorratsilos bzw. in Tagesbehältern. Die Anforderungen hinsichtlich eines breiten Kornspektrums bei der Trocknung und Vermahlung von Anthrazit-Feinkohle 6–0 mm werden durch eine Mahlanlage mit einer Pendelmühle erfüllt. Die Leistungsdaten sind:

Die Feinkohle wird über einen Zwischenbunker im alten Kesselhaus mittels einer pneumatischen Förderung in das Aufgabesilo der Mahlanlage gefördert. Über eine Aufgabeverrichtung — Troglentförderer — wird das Mahlgut der Pendelmühle zugeführt.

In der Mühle wird das Material im wesentlichen durch Wälzzerkleinerung vermahlen. Ein über der Mühle angeordneter rotierender Sichter übernimmt die Klassierung des Korns. Das Grobput fällt in die Mühle zurück, das Feingut wird durch den Luftstrom in das Produktflüter getragen und abgeschieden. Die entstehende Luft wird nahezu vollständig im Kreislauf gefahren und erneut der Mühle zugeführt. Die Erwärmung der Luft zur Trocknung erfolgt in einem leichtbeheizten Wärmeerzeuger.

Der fertige Anthrazitstaub kann mittels pneumatischer Förderungen entweder direkt in die Kohlenstaubsilos des Heizkraftwerkes gelassen oder in 3 Kohlenstaubsilos à 100 m³ gelagert werden. Aus diesen Lagern besteht die Möglichkeit den Staub in Straßen- oder Schienenfahrzeuge abzugeben.

Heizkraftwerk

Die Energierdarstellung des vorhandenen „alten“ Kesselhauses mit Kesseln aus den Herstellerjahren 1923, 1930 und 1975 und der heutige Wärmebedarf geben die



Die Dampfturbine wird montiert

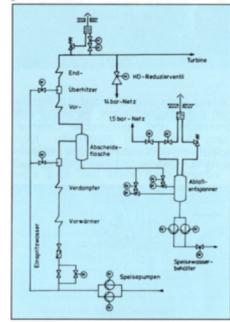
Vereinfachtes Schaltschema des Dampferzeugers im HKW

Dampfleistung des neuen Kessels mit 30 t/h vor. Die Realisierung dieser Dampfleistung konnte natürlich nicht mit einem einzigen Brenner erfolgen, sondern mußte auf mehrere Brenner verteilt werden. Mit dem in der Elektrochemie gebräuchlichen Dualsystem (Zahlsystem mit der Grundzahl 2) wurden die Brennerleistungen ermittelt:

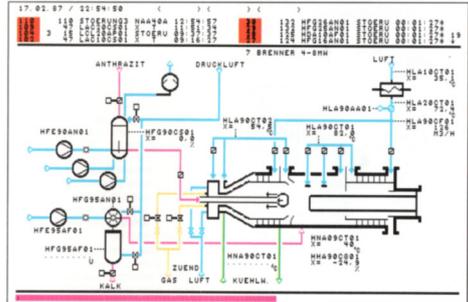
1 x 1 MW Brenner 1 x 2 MW Brenner
1 x 4 MW Brenner 1 x 8 MW Brenner
2 x 8 MW Brenner (entsprechend 1 x 16 MW Brenner)

Bei der Leistungsfestlegung mußten einerseits der jahreszeitliche Wärmebedarf und andererseits Brennergrößen in marktgängigen Wärmeinheiten berücksichtigt werden.

Der Vorteil dieser Aufteilung besteht darin, daß man mit ihr die Kesselleistung nahezu stufenlos fahren kann. Voraussetzung hierbei ist allerdings der gegebene Ein-Aus-Betrieb der Brenner. Den Bren-



An Übersichtsgrafiken — hier: Brenner 4 mit 8-MW-Leistung — kann der Verbrennungsablauf beobachtet werden



ner Einsatz steuert je nach Lastanforderung eine Brenneinsatzlogik.

Die Zündung der Brenner erfolgt mit Propagas. Zusätzlich wurde zu der waagerechten Anordnung dieser Brenner auch ein 1-MW-Brenner zur Erprobung in senkrechter Bauweise installiert.

Wie zuvor erwähnt, wurden die Grundlagen für die Anthrazitbrenner in der Versuchsanlage ermittelt. Die Leistung dieses Versuchsbrenners beträgt nur 700 kW. Im Heizkraftwerk wird als großer Brennerleistung 8 MW eingesetzt, d.h. eine Vergrößerung um etwa den Faktor 12. Aufgrund der unterschiedlichen Brennerleistungen und der Anordnung dieser Brenner am Kessel wurde ein Besonkessel gewählt. Es liegen bei dem gewählten Kesseltyp alle Kühlrohre der Brenner im Verdampferfeld. Der Kessel ist für den Frischdampfzustand 61 bar und 500°C ausgelegt. Da im Rahmen des Demonstrationsvorhabens die Erprobung der verschiedenen Brennertypen im Vordergrund steht, so wurde die Kohlenstaubzuführung auch besonders berücksichtigt. Jeder Brenner erhielt ein eigenes Dosiersystem, bestehend aus einem Dosiergerät „Airdos“ und einem Trägerluftgebläse. Die restliche Verbrennungsluft liefern zwei 50% Radialgebläse mit Leitschneffeleitung, bei Teillast ist nur ein Gebläse in Betrieb. Die Rauchgase des neuen und der alten Kessel werden über das vorhandene E-Filter, den gemeinsamen Saugzug über den abgedockten Schornstein ins Freie geleitet. Die in den Brennern abgeschiedene Asche sowie die im Kessel anfallende Asche kann entweder in das vorhandene Aschebecken entsorgt oder pneumatisch in zwei Aschesilos — im Bereich der Mahlanlage angeordnet — gefördern werden. Aus diesen Silos kann die Asche dann über Straße oder Schiene abtransportiert werden. Die Überwachung und Führung des Heizkraftwerkes erfolgt mittels eines Prozeßleitsystems. An Fartsichtgeräten kann der Prozeß in unterschiedlichen Darstellungen beobachtet werden. Dem Dampferzeuger ist ein Entnahmegerät Gasentlastungsabzug nachgeschaltet. Die Nennleistung beträgt 477 MW. Eine geregelte Dampfentnahme ist über eine 14-bar-Dampfmaschine möglich; Abdampf von 1,5 bar dient der Wärmeversorgung.

Zeitplan

Die Montagearbeiten des Heizkraftwerkes begannen am 14. Juli 1986. Bis zum Jahresende konnten die Kessel- und Turbinen-, die Mahltröcknungs- und die peripheren Anlagen programmäßig fertiggestellt werden. Die Inbetriebsetzungsarbeiten begannen an Hilfs- und Nebeneinrichtungen im Dezember 1986; in 1987 wurden sie mit den Hauptkomponenten weitergeführt. Das Auslegen der Dampfleitungen konnte bis zum 17. Februar erfolgen. Entsprechend des Demonstrationsvorhabens ist für die neuartigen Brenner und für das Kesselkonzept ein Erprobungszeitraum von einem Jahr vorgesehen.

TB-WZ/Bz

Nachschulseminar für Gabelstaplerfahrer

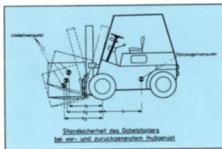
Gabelstapler sind heutzutage in der Transportkette unserer Übergabebetriebe unentbehrlich. Mit diesen Arbeitsgeräten werden nahezu alle Güter bis zu fünf Tonnen Gewicht schnell, sicher und bequem befördert, gestapelt oder verladen. Um diese wichtige innerbetriebliche Aufgabe optimal erfüllen zu können, müssen gut ausgebildete und praktisch geschulte Gabelstaplerfahrer zur Verfügung stehen. Einige Voraussetzungen müssen von den betreffenden Personen erfüllt werden, um der verantwortungsvollen Aufgabe als Gabelstaplerfahrer gerecht zu werden.



Der Fahrer eines Gabelstaplers muß mindestens 18 Jahre alt sein und in der Führung dieses Gerätes ausgebildet sein. Er hat hierzu dem Unternehmen oder dessen Beauftragten seine Fähigkeiten in der Bedienung und im Fahren nachzuweisen. Außerdem muß er ausdrücklich von der Führung eines Gabelstaplers beauftragt sein.

In unseren überörtlichen Betrieben sind etwa 90 Mitarbeiter beschäftigt, die als Gabelstaplerfahrer innerbetrieblich ausgebildet worden sind. Es handelt sich hierbei um Personen, die bei geistiger und körperlicher Gesundheit den Anforderungen gerecht werden können. Die Ausbildung beginnt mit einer mehrwöchigen sorgfältigen Anlernung unter

Leitung eines zuverlässigen und erfahrenen Gabelstaplerfahrers. Es erfolgt eine praktische und theoretische Unterweisung durch einen Kz-Meister. Nicht zuletzt wird eine sicherheitliche Unterweisung mit Erläuterung der „Dienstanwei-



sung für die Fahrer von gleislosen Fahrzeugen und selbstfahrenden Arbeitsmaschinen in Tagesbetrieben des Aachener Steinkohlenbergbaus" sowie der Unfallverhaltensvorschrift VBG 12a, „Flurförderfahrzeuge“ von unserem Sicherheitsingenieur durchgeführt.

Diese theoretischen, praktischen und sicherheitlichen Unterweisungen sind Voraussetzung dafür, eine Werkbescheinigung ausgehändigt zu bekommen, ohne die das Fahren und Bedienen eines Gabelstaplers nicht erlaubt sind.

Die Praxis hat gezeigt, daß im Arbeitsbereich von Gabelstaplern die Unfallgefahr sehr groß ist. Materialschäden durch falsches Verhalten und Bedienen sind sehr schnell entstanden. Vor dem Hintergrund der Bestrebungen Unfallrisiken möglichst gering zu halten, wurde ergänzend zur innerbetrieblichen Ausbildung im Dezember 1986 ein „1. überbetriebliches Nachschulseminar für Gabelstaplerfahrer“ abgehalten. 28 Gabelstaplerfahrer nahmen an zwei Samstagen zu je acht Stunden an der Schachanlage 1/3 an diesem Seminar teil. Die Leitung der Nachschulung oblag Ingenieuren des Deutschen Kraftfahrzeugüberwachungsvereins (DEKRA). Eimer eifertündigen theoretischen Ausbildung mit Abschlußprüfung und einem Seh- und Reaktionsstest folgten fünf Stunden Praxis und Prüfung. Alle Gabelstaplerfahrer haben die Abschlußprüfungen in Theorie und Praxis mit gut bzw. sehr gut bestanden und somit den Gabelstaplerfahrerausweis des DEKRA erworben.

Wir gratulieren zum erfolgreichen Abschluß, mit dem Anliegen, daß wir nun zuversichtlich einem sicheren Arbeitsablauf beim innerbetrieblichen Transport entgegensehen dürfen.

S/VO

Hautschutz und Hautpflege am Arbeitsplatz

Die Haut, ein lebenswichtiges Organ des menschlichen Körpers, schützt vor den vielfältigen Umweltbelastungen und -einflüssen, denen wir fortwährend ausgesetzt sind; Einwirkungen, die normalerweise zu keiner Schädigung der Haut führen. Wird die Haut jedoch durch Chemikalien oder physikalische Belastungen überbeansprucht, ist entweder ein sofortiger Schaden, etwa eine Wunde, die Folge oder sie reagiert mit Rissigkeit, Rötung und Juckreiz als langsame und schlechende Schädigung, was letztlich zu Ekzemen führen kann.

Die Natur hat den Menschen mit einer gesunden Haut ausgestattet. Es gibt jedoch Menschen mit empfindlicher Haut, andere hingegen haben eine Haut, die widerstandsfähiger gegen Einflüsse ist. In jedem Fall sollte die Haut zusätzlich geschützt und gepflegt werden. Hierzu wollen wir einige allgemeine Hinweise geben

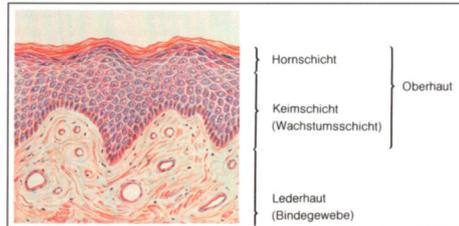
Schädigende Einflüsse

Welche Einflüsse schädigen unsere Haut? Akuten Schaden nimmt die Haut unter anderem durch Verätzung, Verbrennung oder durch eine Verätzung mit Laugen oder Säuren. Es gibt aber auch chronische Reizstoffe, die der Haut nur geringfügige Schäden zufügen, so daß bei einmaliger oder gelegentlicher Einwirkung keine Veränderungen an der Haut festzustellen sind. Wenn diese Einflüsse oft oder über längere Zeit auf die Haut einwirken, kann es zu Problemen kommen. Zu den Stoffen, die eine chronische Reizwirkung auf die Haut ausüben, gehören Bohr- und Schneideöle, Kälteflüssigkeiten, organische Lösungsmittel, Benzin, Lacke, Korrosionsschutzmittel, Kälteerzeuger, Klebstoffe, Schmerzmittel und Waschmittel. Wie bei allen schädigenden Umwelteinflüssen kommt es für die Beurteilung der Schädlichkeit immer darauf an, in welcher Menge, wie lange und wie häufig der Schadstoff auf die Haut einwirkt. So, wie man sich mit normalem Knochsalz vergiften kann, führen auch andere harmlose Stoffe, so auch Wasser und Seife unter bestimmten Bedingungen zu Schädigungen der Haut. Ein bekanntes Beispiel ist die Waschlauge, die festzustellen ist, wenn nach langem Baden die Haut, besonders an den Händen, weißlich aufgequollen ist.

Hautschutz

Wie schützt sich nun die Haut vor schädigenden Einflüssen?

Mit einer Oberfläche von 2 m² und einem Gewicht von 10 bis 30 kg — je nachdem, wieviel Unterhautfettgewebe mit zu Haut gerechnet wird — ist die eigentliche Abwehrschicht der Haut außerordentlich dünn und empfindlich (Abb. 1). Ihre Stärke liegt unter einem Millimeter, und sie besteht aus Hornzellen, die durch ein Gemisch aus Schweiß- und Talldrüsen-



produkten geschmeidig gehalten werden. Unmittelbar unter dieser Hornschicht liegt das feste Bindegewebe, welches das Körperinnere vor mechanischen Einflüssen schützt wie auch das weiche Fettgewebe.

Die ständige Neubildung der Haut wird durch die Produktion von Hornzellen, Schweiß und Talg an der oberen Hautschicht gewährleistet. Die Haut der Handinnenflächen und der Fußsohlen ist natürlicherweise mit einer dicken Hornschicht ausgestattet. Wird die Erneuerungsfähigkeit (Regenerationskraft) der Haut durch chemische oder mechanische Einflüsse überfordert, so kommt es zunächst zu einem Austrocknungs- und gleichzeitig zur Haut empfindlicher für die Aufnahme allergieauslösender Stoffe. Weiterhin kommt es zu Hautrötungen und Juckreiz sowie zu einem allgemeinen Spannungsgefühl in der Haut.

Welche Maßnahmen können wir ergreifen, um unsere Haut zu schützen? Im Vordergrund steht der technische Arbeitsschutz, was bedeutet, daß besonders häufigfahrende Tätigkeiten durch Maschinen durchgeführt werden, oder bestimmte aggressive Arbeits-Chemikalien werden durch harmlose Präparate ersetzt. Des weiteren gibt es den Schutz durch geeignete Arbeitskleidung, wie Arbeitsanzug, Arbeitsschuh, Schienbein- und Knieeschoner und, insbesondere für den Handschutz, die Arbeitshandschuhe.

Schutz durch Handschuhe

Es gibt Handschuhe, die vor mechanischen Einflüssen auf die Haut schützen, also vor scharfen Kanten, Graten u. a., das sind die typischen Lederarbeitshandschuhe. Gegen schädliche Einwirkung von flüssigen Werkstoffen, wie Lösungsmitteln, Lacken, Schmierstoffen oder auch Wasser gibt es spezielle Handschuhe. Sie schließen die Haut luftdicht ab und schützen vor diesen Stoffen. Der Nachteil dabei ist, daß sie gleichzeitig die natürliche Abdunstung des Schweißes verhindern. Das wiederum führt zu einer Hornhauterweiterung an den Händen. Um dies zu vermeiden, sollte man — wenn es für die jeweilige Tätigkeit möglich ist — einen etwas größeren Schutzhandschuh wählen und darunter einen dünnen Baumwollhandschuh anziehen, der einen Teil des Schweißes aufnimmt. Um einen wirksamen Schutz zu gewährleisten, müssen Handschuhe, die vor Nässe oder flüssigen Chemikalien schützen sollen, vollständig intakt sein. Dringen nämlich Schadstoffe durch Risse oder Löcher in den Handschuh ein, so wirken diese Chemikalien auf die Haut der Hände wesentlich aggressiver und negativer, als bei einem offenen Hautkontakt.

Schuhe und Stiefel

Auch in Arbeitsschuhen und -stiefeln entsteht häufig das Problem der mangelnden Schweißabdunstung. Hier ist es ebenfalls sinnvoll, Schuhe und Stiefel zu wählen, die eher etwas zu groß sind und

so ermöglichen, Strümpfe und Einlagen aus geeigneten saugfähigem Material zu benutzen, das den Schweiß größtenteils aufnimmt und so ein Aufquellen der Haut vermeidet wird. Innenhandschuhe und Strümpfe müssen täglich gewechselt werden und sollten nur im trockenen Zustand angezogen werden. Zusätzlich ist es stets sinnvoll, die Handschuhe durch Herüberziehen auf links austrocknen zu lassen und die Schuhe ausreichend zu belüften.

Zur Vermeidung von Fußpilzkrankungen ist zu empfehlen, zu Hause offene Schuhwerk zu tragen, da durch die Abtrocknung der Haut die Gefahr einer Pilzinfektion deutlich verringert wird. Selbstverständlich sollten die zur Verfügung gestellten Fußdesinfektionsmittel regelmäßig angewandt werden. Ist eine Pilzkrankung eingetreten, stehen in den Verbandstuben Medikamente zur Verfügung (Tab. 1).

Persönliche Schutzmaßnahmen und Hautpflege

Wo gehobelt wird, da fallen auch Späne. So ist es notwendig, nach der Arbeit den Körper zu reinigen. Bei einfachen Verschmutzungen reicht das Waschen mit Wasser und Seife aus.

Die heutzutage zur Körperreinigung angebotenen Seifen lassen sich grob in zwei Gruppen teilen. Zunächst gibt es die herkömmlichen Seifen, die leicht basisch reagieren und eine Verschiebung des Säuregrades der Haut in einen ungünstigen Wert bewirken. Sie haben aber den Vorteil, rückfettend zu sein (z. B. unsere „Bergauf“-Seife oder „Ligana Hautschutzeife“).

Die zweite Gruppe von Seifen ist in den letzten zehn Jahren auf den Markt gekommen und ist im allgemeinen unter der Bezeichnung „Medizinische Seife“ erhältlich. Dieser Seifentyp ist dem Säuregrad der Haut besser angepasst, hat jedoch den Nachteil, eine stärkere fett-auslösende Wirkung auf die Haut zu haben. Bei ausschließlicher Anwendung dieser Seife kommt es zu einem Austrocknungszustand der Haut, welcher sich in fleckigen Rötungen, besonders an den Schultern und als Juckreiz nach dem Abtrocknen äußern kann. Auch dieser Seifentyp ist in Einzelzellen im Betrieb erhältlich (z. B. Sabamed oder Stokomin syndet). Jeder sollte Seife sparsam verwenden, nur Hauptpartien einseifen, die wirklich verschmutzt sind, und alle anderen Hautstellen nur mit Wasser reinigen.

Bestimmte Arbeitsprozesse führen zu fest haftenden Verschmutzungen der Haut. Der Betrieb stellt für die verschiedenen Verschmutzungsarten Reinigungsmittel zur Verfügung, die speziell auch für die Beseitigung von Problemverschmutzungen geeignet sind. Die alten Handwaschpasten, die scharfkantige Sandpartikel enthielten, haben heute ausgedient. Dafür werden Präparate mit Holzmehl oder feinen Plastikkügelchen angeboten.

Merkblatt Behandlung von Fußpilzkrankungen

Hauptpilzkrankungen sind harmlos, wenn sie sofort behandelt werden. Jede lokale Hautveränderung an den Zehen und den Zehenzwischenräumen ist auf Fußpilz verdächtig: Bläschen, Schuppenbildung, Nässen und entzündliche Veränderungen (Rötung, Schwellung) sind weitere Hinweise. Bei Verdacht: zur Verbandstube, zum Werkarzt oder Haus- bzw. Hautarzt.

- Verordnete Medikamente **regelmäßig** nach der Hautreinigung anwenden. Bei Verdort vorrätig:
 - Canesten-Salbe (befallene Hautstellen einmassieren 2 x tägl.)
 - Sanicel-Tinctur (befallene Hautstellen bepinseln 2 x tägl.)
 - Sanicel-Puder — Spray (zur Desinfektion von Strümpfen u. Schuhen).
- Beim Duschen Badesandalen tragen.
- Nach jedem Duschen Fußdesinfektionsanlage benutzen.
- Die Füße gründlich abtrocknen, besonders die Zehenzwischenräume. Eigenes Handtuch für die Füße. Danach die verordneten Medikamente anwenden.
- Zu Hause möglichst offene Schuhe tragen: luftdurchlässiges Schuhwerk begünstigt die Abheilung.
- Nicht an Hauptpilzstellen kratzen! (Die Pilzkeime setzen sich unter den Fingernägeln fest und führen zu Nagelpilzbefall)
- Finger- und Zehennägel stets kurzhalten und täglich mit Bürste reinigen.
- Strümpfe und Fußabrockenhandschuh so heiß wie möglich waschen. Vor dem Anziehen innen mit Sanicel-Puder oder -Spray desinfizieren. Täglich Strümpfe und Handtuch wechseln.
- Behandlung zwei Monate weitermachen, auch wenn die Beschwerden abgeklungen sind. So lange dauert, bis gesunde pilzfreie Haut nachwächst.
- Hauptpilze kommen auch im Kopfhaar, unter den Achseln oder in der Leiste — seltener an anderen Hautstellen oder Schleimhäuten — vor: im Zweifelfallte zum Arzt.

Bei der Anwendung dieser speziellen neuen Hautwaschpasten (z. B. Kresto, Pevalin spezial, Contra color, Handwaschpaste) ist es wichtig, diese zunächst auf die verschmutzte Hautstelle nur mit wenig Wasser oder sogar ohne Wasser einzureiben und einzuschäumen, so daß zunächst eine Mischung aus Verschmutzung und Handwaschpaste entsteht, um dieses Gemenge (Emulsion) mit Wasser abzuspülen.

Ausdrücklich abzuraten ist davon, bestimmte Hautverschmutzungen mit organischen Lösungsmitteln, Nitroverdünnung oder Benzin zu entfernen, da diese Stoffe außerordentlich hautaggressiv sind und die Haut stark schädigen (Abb. 2). Eine Lackverschmutzung ist bereits beim Arbeitsablauf zu verhindern. Falls sie dennoch auftritt, ist sie mit einem Papierhandtuch aufzunehmen und anschließend mit einer entsprechenden Handwaschpaste zu reinigen.

Hauptpflege

Nach der Körperreinigung ist es immer sinnvoll, eine Rückfettung der Haut



durchzuführen. Personen mit einer eher fetten Haut sollten eine Körpermilch oder Körperemulsion benutzen, die handelsüblich in jedem Drogeriemarkt erhältlich sind (z. B. Niveaemilia). Menschen, die dagegen zu einer trockenen Haut neigen, sollten eher ein Körperöl auf pflanzlicher Basis zur Rückfettung der Haut benutzen. Diejenigen, welche Beschwerden infolge trockener Haut an den Händen haben, können in der Sicherheitsabteilung und in den Verbandstuben spezielle Hautschutzzemes zur Rückfettung der Haut erhalten (z. B. Stockoderm, Physioderm, Travelon, Taktosan, Mucoderm N). Diese Salben schützen die Haut, wenn sie bereits vor der Arbeit aufgetragen werden, vor hautschädlichen Stoffen und lassen Verschmutzungen nicht tief in die Haut eindringen. Sie sollten deshalb regelmäßig vor, während und nach der Arbeit, aber auch zu Hause angewandt werden. Im häuslichen Bereich besteht das Problem, daß mit fettigen Händen nicht alle Arbeiten durchgeführt werden können, z. B. Schreiben oder feine mechanische Arbeiten. Hier empfiehlt es sich, Hautschutzzreme z. B. kurz vor dem Fernsehen oder Schlafengehen aufzutragen.

Eine regelmäßige Pflege der Haut ist für Personen ein unbedingtes Soll, welche



Organische Lösungsmittel schädigen die Haut

täglich duschen und ihren gesamten Körper einseifen müssen. Wird diese Rückfettung nicht durchgeführt, so kommt es auf Dauer durch Zerstörung des natürlichen Schweiß-Tätigkeits auf der Haut zu einer Austrocknung der oberen Haut-

schichten, die sich in Form von Juckreiz und zeitweise auftretender Rötung zeigt. Echte Hautschädigungen treten meist erst nach langdauernder unterschiedlicher Belastung der Haut auf und werden somit oft nicht frühzeitig bemerkt. Ist jedoch einmal der Zustand einer chronischen Hautaustrocknung erreicht, so ist durch die mangelnde Abwehr der Hautbarriere der Weg zur Berufsalergie gebahnt. Hier ist die regelmäßige Rückfettung der Haut ein unbedingtes Muß, um der Berufsalergie vorzubeugen.

Wenn erst einmal offensichtlich grobe Hautveränderungen vorhanden sind, läßt sich eine Behandlung bei einem Hautarzt kaum umgehen. Die Haut braucht dann sehr lange Zeit, um sich von der chronischen Schädigung zu erholen.

Deshalb unser Rat: regelmäßig die angebotenen Körperschuttmittel zur Hautpflege verwenden.

Sollten bereits störende Hautveränderungen bestehen, sollte man sich möglichst bald dem Werkarzt vorstellen, damit bei Hautproblemen frühzeitig die Weichen für eine Behandlung gestellt werden. Der Hautschutz ist nicht so einfach wie das Einstecken von Gehörschutzkapseln, aber genauso wichtig für die Gesundheit.

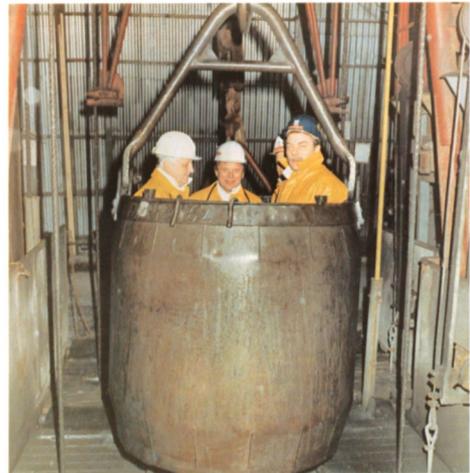
Dr. Conze, WD

Gegen Zechenstilllegungen

Hans Berger, geschäftsführendes Hauptvorstandsmitglied der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE), kam zu einem Besuch nach Sophia-Jacoba. Vor der Presse sprach Berger die „dramatische Situation des deutschen Steinkohlenbergbaus“ an. Der Rückgang der Stahlkonjunktur trafe die Kohle hart, deren Absatz auf dem „Hüttenvertrag“ basiere. Aber auch der „Jahundertvertrag“, der 1995 auslaufe, werde ständig kritisiert, und bei den Verhandlungen müsse die Verlängerung des Vertrages gefordert werden. Die IGBE habe sich immer für vorausschauende Energiepolitik stark gemacht. Die Bundesrepublik könne alleine aus Kohle die gesamte Elektrizitätsversorgung sichern. Die Kohle sei aber auch ein wichtiger Rohstoff, man könne diese vergasen und verflüssigen. Eindeutig sprach sich Berger gegen Zechenstilllegungen aus: Alle Standorte müßten erhalten bleiben.

Der Anlaß für seinen Besuch bei Sophia-Jacoba seien nach den Worten von Hans Berger die anstehenden Betriebsratswahlen, die für eine Gewerkschaft eine besondere Bedeutung haben. Berger hatte seinen Besuch aber auch für eine Besichtigung des Betriebes genutzt, so auch den werksärztlichen Dienst, der für die Belegschaft eine optimale gesundheitliche Betreuung darstelle. Bei der Gelegenheit inspizierte er auch die Eigenheime an der Breslauer Straße in Rathheim, die zeigten, wie Bergleuten preiswert zu Eigentum verholfen werden kann. Außerdem nahm Berger an einer Fahrt in den Frischwitterschacht 8 teil.

Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Hans Berger, Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen bei der Gubenfahrt am Frischwitterschacht 8



VBGJ an der Bergberufsschule

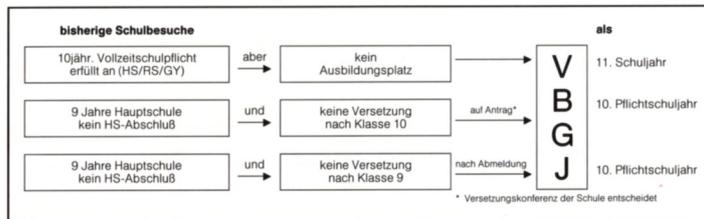
Die Vorklasse zum Berufsschuljahr (VBGJ) ist Bestandteil eines neuen Bildungsganges, der durch die Änderung des Schulpflichtgesetzes vom 1. 8. 86 geschaffen wurde. Insbesondere die Schüler, die in ihrer bisherigen schulischen Laufbahn Schwierigkeiten hatten, also ein- oder sogar zweimal „kleben geblieben sind“, sollen in dieser Maßnahme unterstützt und gefördert werden. Letztlich sollen auch sie die Chance auf einen zukunftssträchtigen Ausbildungsplatz bekommen.

Das VBGJ bietet aber auch den Schülern eine Chance, die ihre 10jährige Vollzeitschulpflicht zwar bereits erfüllt haben, aber keinen Ausbildungsplatz erhielten. In diesem Jahr sollen sie aufhören, Lücken schließen, wieder Spaß am Lernen gewinnen, um so den Sprung in eine Berufsausbildung zu schaffen. Somit können 3 Schülergruppen in die Vorklasse aufgenommen werden:

Jahr darum, dem Schüler für eine wohlüberlegte Berufswahl Entscheidungskriterien zu liefern, andererseits muß der Schüler aber auch auf ein Leistungs-niveau gebracht werden, das eine Berufsausbildung überhaupt möglich macht.

4 VBGJ-Klassen mit insgesamt 89 Schülern besuchen seit September 1986 die Bergberufsschule. Sie erhalten 36

Wochenstunden Unterricht in Theorie und Praxis, davon 10 Stunden pro Woche in den allgemeinbildenden Fächern Deutsch, Politik/Sozialkunde, Wirtschaftslehre, Sport und Religionslehre. 24 Wochenstunden entfallen auf den Schwerpunktbereich, hiervon verbringen die Schüler 18 Stunden pro Woche in den Ausbildungswerkstätten von S.J.



Nachdem das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) und das Berufsschuljahr (BGJ) an der Bergberufsschule in den vergangenen Jahren mit sehr großem Erfolg durchgeführt worden war, mußte die Entscheidung der Kultusbehörde, das BGJ nicht mehr gleichzeitig als 10. Pflichtschuljahr anzuerkennen, unverändert bleiben.

Weil man im Düsseldorfer Ministerium die überdurchschnittlich erfolgreiche Ausbildungsarbeit an der BBS durchaus zu schätzen weiß, konnte nach langwierigen Verhandlungen aber eine Sonderregelung durchgesetzt werden. Aufgrund dieser Regelung ist es möglich, daß ein Schulpflichtiger im zehnten Jahr seiner Vollzeitschulpflicht das VBGJ an der Bergberufsschule besucht und er sowohl seine Allgemeinbildung erweitert als auch auf eine Berufsausbildung vorbereitet wird.

Lernziele, -inhalte und -methoden innerhalb des VBGJ sind nun besonders auf diese Schülergruppe zugeschnitten, denn es ist nicht einfach, gerade einige dieser „Problemschüler“ wieder für das Lernen zu begeistern. Die Auswahl der Inhalte von Theorie und Praxis muß sich also deshalb einerseits an Alter und Interessen der Schüler orientieren, andererseits aber auch Einblicke und Erfahrungen aus dem beruflichen Bereich ermöglichen. So geht es also in diesem



sophia-jacoba 1/87

Die restlichen Stunden Fachunterricht sind mit Mathematik, Techniklehre und Technischem Zeichnen ausgefüllt. Die Fachpraxis und -theorie, die in den Schul- und Ausbildergrümen der Bergberufsschule bzw. der Gewerkschaft S.J. durchgeführt wird, kann Einblicke in 3 verschiedene Berufsfelder ermöglichen:

Metall, Holz und Bau

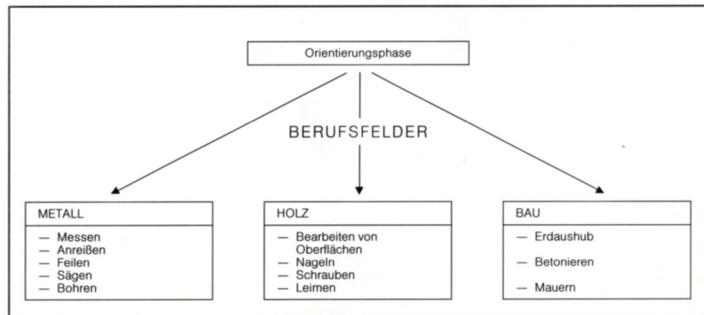
Im Rahmen einer sogenannten „Orientierungsphase“ ist es ein übergeordnetes Ziel, den Schüler auf die spätere Wahl eines für ihn geeigneten Berufsfeldes vorzubereiten. Diese Orientierungsphase dauert in den 3 Feldern jeweils ca. 6 Wochen oder 108 Stunden und führt den Neuling allmählich an spezielle Inhalte, Anforderungen und Arbeitsformen heran. Das Bekanntmachen mit dem jeweiligen Arbeitsort, dem speziellen Werkstoff und den Werkzeugen sowie eine Einweisung in die Sicherheit und Ordnung am Arbeitsplatz finden hier Raum. Weitere Themenkreise dieser Orientierungsphase lauten dann z. B.:



dieser Phase wieder einen wichtigen Stellenwert.

Die enge Verknüpfung von fachtheoretischen Themen, fachpraktischen Aufgaben und Inhalten der allgemeinbildenden Fächer gelingt an der Bergberufsschule besonders gut, liegt dort schließlich „alles unter einem Dach“, Ausbilder und Lehrer stehen in ständigem Kontakt, stimmen Lernstoff und -tempo miteinander ab, greifen Probleme oder Lernschwierigkeiten der Schüler gemeinsam, aber von verschiedenen Seiten, an.

Ein Beispiel für ein solch sinnvoll aufeinander abgestimmtes Vorgehen mag das Projekt „Bumerang“ sein, das die Fächer Deutsch, Technisches Zeichnen und Sport mit dem Berufsfeld Holz auf besonders gute Art verknüpfen kann. Im Fach TZ werden Schablonen und Baupläne für die Bumerangs hergestellt, im Deutschunterricht Anleitungen für den Bau und die Benutzung verfaßt, in der Techniklehre werden die aerodynam. Phänomene untersucht, in der Holzpraxis wird



im Berufsfeld Metall schließt sich dann die sogenannte Einarbeitungsphase an, für sie stehen ca. 20 Wochen mit 360 Stunden zur Verfügung an. In diesem Teil der Ausbildung werden bereits erlernte Fähigkeiten vertieft wiederholt, aber auch Grundlagen für die Weiterverarbeitung im Ausbildungsberuf gelegt. Komplexere Aufgaben und die „Herstellung funktionstüchtiger und verwendungsfähiger Werkstücke“, so die kultusministerielle Vorgabe, stehen hier im Mittelpunkt. Der Schüler erlernt hier also den Umgang mit Bohr- und Schleifmaschinen ebenso, wie er die Möglichkeiten des Oberflächenschutzes kennen- und anwenden lernt. Schließlich beherrscht er ebenso das Herstellen von lösbaren und unlösbaren Verbindungen aus Metall wie das Handhaben von Transport- und Signaleinrichtungen.

Der Sicherheitsaspekt, z. B. spezielle Gefahrenpunkte und das Umgehen mit Sicherheitseinrichtungen, besitzt auch



der Bumerang gefertigt und schließlich im Rahmen des Sportunterrichts zum Fliegen gebracht.

So angeboten bekommt manch ein Schüler, der vorher „Null Bock auf Nichts“ hatte, wieder Spaß am Lernen, legt so einen soliden Grundstein für eine spätere Berufsausbildung. Ziel aller Lehrer und Ausbilder ist es natürlich, alle Schüler innerhalb dieses Vorbereitungs-jahres so weit zu bringen, daß Fähigkeit und Fertigkeiten, Einstellung zur handwerklichen Arbeit in dem jeweiligen Berufsfeld und auch der Arbeitswille, die Übernahme in ein 2., 3. oder 3½-jähriges Aus-bildungsverhältnis ermöglichen. Aller Voraussicht nach dürften das Ziel, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz im Steinkohlenbergbau bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zu bekommen, mehr als 95 % des ersten VBGJ-Jahrganges erreichen. In Anbetracht der zunächst schlechten Startchancen für diese Jugendlichen ein erfreuliches Resultat. Ho

sophia-jacoba 1/87

Wir gratulieren zum 40jährigen Dienstjubiläum



Günter Büttner

Auf 40 Jahre Tätigkeit in unserem Unternehmen konnte am 16. 12. 1986 Günter Büttner, zurückblicken. Günter Büttner wurde nach seiner Schulentlassung 1943 als Klemperer und Installateur bei einem Unternehmen in Essen ausgebildet. Nach dem Kriege war er kurze Zeit in der Landwirtschaft, legte aber bereits 1946 als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. In den fünfziger Jahren war er als Grubenkühlführer eingesetzt, bis er 1965 Aufsichtshauer wurde. Gleichzeitig half er als Fördermaschinist aus. 1966 erfolgte die Abnahme als Fördermaschinist durch das Bergamt Aschen. Zwischen 1971 und 1975 war er als Maschinist und Vorarbeiter eingesetzt, und 1978 wurde er als Fördermaschinist in das Angestelltenverhältnis übernommen. Günter Büttner ist als zuvorkommender und zuverlässiger Mitarbeiter bekannt. Durch seine Einsatzfreudigkeit war er unter Tage und ist auch heute über Tage vielseitig einsetzbar. In seiner Freizeit ist er Modellisenbahner und bastelt viel.



Gerd Rosomig

Am 25. 12. 1986 feierte Gerd Rosomig sein 40jähriges Dienstjubiläum. 1943 begann er seine Lehre als Schlosser bei der Firma Wirth & Co., Erkelenz, bis er zum Kriegsdienst eingezogen wurde. 1945 setzte er seine Lehre fort und legte anschließend 1947 als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. Nach seiner Lehrhauerzeit erhielt er 1950 seinen Hauerschein. Während seiner Hauerstätigkeit nahm er an einem Ausbilderlehrgang zum Meisterhauer teil und wurde 1969 Aufsichtshauer. Seit 1971 ist er als Ausbilder und Aufseher in der Ausbildungsabteilung unter Tage angestellt. Seine berufspädagogische Begabung und sein Einfühlungsvermögen im Umgang mit Jugendlichen findet hier viel Anerkennung. Beim Aufbau des bergmännischen Ausbildungszentrums über Tage war sein Fachwissen und seine bergmännische Erfahrung sehr hilfreich. Im März d. J. trat Gerd Rosomig in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir gratulieren zum Geburtstag

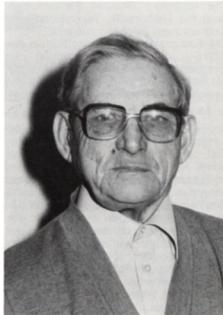
85 Jahre alt

Johann Rütten

Am 25. 12. 1986 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Johann Rütten aus Millich 85 Jahre alt.

Nach seiner Schulentlassung machte er eine Maurerlehre. 1920 legte er zum

ersten Mal auf Sophia-Jacoba an und war anderthalb Jahre als Bohrarbeiter eingesetzt. Seine zweite Anlegung erfolgte 1939 und zwar in seinem erlernten Beruf als Maurer. 1945 kehrte er erneut ab, um als Hillspolizist in der Gemeinde Rathem Dienst zu tun. Zwei Jahre später legte er wiederum in unserem Unternehmen an und war bis zu seinem Ruhestand 1962 als Maurer tätig.



Privat ist Johann Rütten Mitglied des Fußballvereins und beschäftigt sich gerne mit seinem Garten.

Aloys Meiser

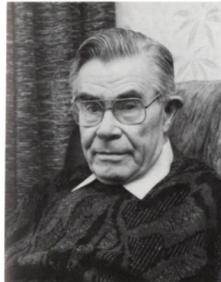
Ebenfalls 85 Jahre alt wurde Aloys Meiser, ehemaliger Mitarbeiter aus Hückelhoven.

Von 1916 bis 1936 war Aloys Meiser als Tagesjungarbeiter und Schlepper im Bergbau des Saarlandes beschäftigt. Von dort aus ging er für zwei Jahre nach Carolus-Magnus. 1938 legte er auf Sophia-Jacoba als Hauer an, wurde Zimmerhauer und wurde 1944 zur Wehrmacht eingezogen. 1945 folgten drei Jahre Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr war er wiederum Hauer und von 1951 bis zuletzt 1956 als Ausbauhelfer eingesetzt.

Privat widmet er sich dem Angelsport und seinem Garten.



sophia-jacoba 1/87



Josef Henke

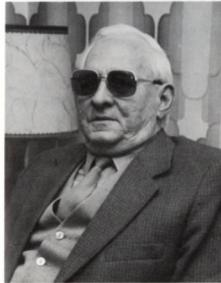
Am 7. 12. 1986 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Henke aus Rathem 80 Jahre alt.

Josef Henke war nach seiner Schulentlassung 1921 in einem Drahtseilwerk tätig. 1924 kam er zur Zeche Hannover in Wattenscheid und wechselte 1928 zur Zeche Westfalen, Ahlen. Von 1930 an war er bei verschiedenen Firmen beschäftigt. 1939 legte er als Schlepper auf Sophia-Jacoba an. 1944 war er für ein Jahr Zimmerhauer, bis er in den Tagesbetrieb verlegt wurde. Hier war er zunächst ein Jahr lang in der Verladung, wurde Klaubner und 1947 Wäschearbeiter. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand 1971 war er noch Hängebankarbeiter.

Sein Freizeitinteresse ist die Musik.

Nikolaus Gossens

80 Jahre alt wurde unser Pensionär Nikolaus Gossens aus Oberbruch am 6. 12. 1986.



sophia-jacoba 1/87

Nach seiner Schulentlassung 1921 ging Nikolaus Gossens in eine Dreherlehre bei der Firma Glanzstoff in Oberbruch. Nach seiner Gesellenprüfung war er bis 1926 als Dreher beschäftigt. 1944 wechselte er als Dreher zu einem Unternehmen nach Kassel. 1945 wurde er Soldat. Nach seiner Rückkehr 1946 war er für ein Jahr Dreher bei der Firma Emunds in Hückelhoven. Anschließend legte er auf Sophia-Jacoba an, wo er in seinem erlernten Beruf tätig wurde. 1955 wurde er Vorarbeiter und 1961 erfolgte seine Anstellung als Kalkulator.

In seiner mehr als 20jährigen Betriebszugehörigkeit war Nikolaus Gossens ein einsatzfreudiger und gewissenhafter Mitarbeiter. 1967 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Josef Steffens



Seinen 80jährigen Geburtstag feierte unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Josef Steffens aus Brachelen am 10. 2. 1987.

Josef Steffens machte nach seiner Schulentlassung eine Lehre als Wagenschmied. 1927 legte er auf Sophia-Jacoba an und war bis 1937 als Bohrer eingesetzt. Anschließend war er über 32 Jahre als Schmied tätig, bis er 1969 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Josef Steffens war bis 1983 über 27 Jahre Mitglied der Bergkapelle, wo er die Klarinette spielte. Auch Privat war er im Musikverein Brachelen und Mitglied der Bruderschaft.

Josef Merbecks

Am 25. 2. 1987 wurde unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Merbecks aus Myhl 80 Jahre alt.



Josef Merbecks war nach seiner Schulentlassung bis 1932 bei der Firma Dillthey beschäftigt. Anschließend legte er auf Sophia-Jacoba als Bohrarbeiter an. Zwei Jahre später wurde er Wäschearbeiter, wurde 1955 Wäschevorarbeiter und trat 1966 in den wohlverdienten Ruhestand. Josef Merbecks ist in der Schützenbruderschaft und Mitglied des Musik- und Trommlerkorps.

Willy Dierbeck

Ebenfalls 80 Jahre alt wurde Willy Dierbeck, ehemaliges Belegschaftsmitglied aus Hückelhoven.

Willy Dierbeck machte nach seiner Schulentlassung 1920 eine Schreinerlehre. Von 1923 bis 1927 war er als Schreiner in verschiedenen Firmen beschäftigt. Anschließend legte er als Gedingschlepper auf Sophia-Jacoba an. 1929 wurde er Lehrhauer und erhielt 1935 seinen Hauerschein. Von 1955 bis zuletzt 1959 war er Ausbauhelfer.

In seiner Freizeit widmet er sich seinem Garten und geht gerne spazieren.



Wir gratulieren zur goldenen Hochzeit

Jakob Mainz

Am 18. 12. 1966 feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Jakob Mainz und seine Ehefrau Ida das Fest der goldenen Hochzeit.

Eheleute Mainz



Jakob Mainz war nach seiner Schulpflicht zunächst bis 1924 in der Landwirtschaft beschäftigt. Anschließend erlernte er das Korbmacherhandwerk und war bis 1930 als Korbmacher in Hillarh tätig. 1931 legte er auf Sophia-Jacoba als Schleppler an, wurde Gedingschleppler und 1938 Lehrhauer. Von 1940 bis 1945 war er Hauer, wurde dann in den Tagesbetrieb verlegt und wurde Brikettverleider. Danach war er vier Jahre lang Heizer, wurde 1949 Wäschearbeiter und 1951 wieder Heizer. Bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand war er noch Tagesarbeiter, Verleider und zuletzt von 1965 bis 1970, Maschinist.

Zu seinen Freizeitinteressen gehört besonders das Radfahren.

Eheleute Damer



Paul Damer

Goldene Hochzeit feierten am 23. 12. 1966 unser ehemaliger Mitarbeiter Paul Damer und seine Ehefrau Hildegard. Sofort nach seiner Schulentlassung kam Paul Damer zum ersten Mal nach Sophia-Jacoba und legte als Tagesarbeiter an. 1928 unterbrach er seine Tätigkeit in unserem Unternehmen, um eine Schusterlehre zu beginnen. Bereits kurze Zeit später legte er erneut als Tagesarbeiter auf Sophia-Jacoba an, wurde Schleppler und 1935 Gedingschleppler. Nach seiner Zeit als Lehrhauer war er Hauer, Zimmerhauer und Ausbauheller. Von 1957 bis zuletzt 1963 war er Filterwart. Spazierengehen, Skat, Lesen und Fernsehen sind seine Freizeitinteressen.

Josef Schröder

Am 2. 2. 1967 feierten Josef Schröder, ehemaliges Belegschaftsmitglied aus Rathem, und seine Ehefrau Josefina das Fest der goldenen Hochzeit.

Nach seiner Schulentlassung machte Josef Schröder bis 1929 eine Buchdruckerlehre. Anschließend legte er auf Sophia-Jacoba als Tagesarbeiter an.

Eheleute Schröder



1931 wurde er Schleppler und 1933 Gedingschleppler. 1937 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Nach seiner Rückkehr war er zunächst von 1945 bis 1950 Kraftfahrer in Usia.

Anschließend legte er wieder auf Sophia-Jacoba an und war als Ziegeleiarbeiter eingesetzt. Später war er Klauber, Hängbankaufseher und Waschaufseher. 1968 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Er ist Mitglied der Interessengemeinschaft Rathem und des Turnvereins und war viele Jahre aktiver Turner.

Josef Post

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten unser ehemaliger Mitarbeiter Josef Post und seine Ehefrau Anna am 7. 2. 1967. Bis 1931 absolvierte er eine Lehre als Maurer und war anschließend bis 1939 als Bauarbeiter bei verschiedenen Firmen in Schlesien tätig. Es folgte sein Wehrdienst, bis er 1946 auf Sophia-Jacoba als Schleppler anlegte. Er wurde Lehrhauer, und 1950 wurde ihm der Hauerbrief ausgedient. 1958 wurde er Meisterhauer, 1961 Anlernhauer und war bis zuletzt 1971 als Ausbilder eingesetzt. Privat war er 15 Jahre Vorsitzender des Imkervereins Erkelenz.



Eheleute Post

Eheleute Bratus



Leopold Bratus

Am 16. 2. 1967 feierten Leopold Bratus und seine Ehefrau Maria das Fest der goldenen Hochzeit.

Zu Beginn seines Arbeitslebens machte Leopold Bratus bis 1929 eine Bäckerlehre. 1930 begann er seine Tätigkeit als jugendlicher Tagesarbeiter in unserem Unternehmen, wurde bald Schleppler und 1937 Grubenlochkührer. Von 1959 bis 1965 war er als Förderaufseher eingesetzt. Anschließend war er bis zuletzt, 1971, bei unserem Werkstoffamt tätig.

Sport, Garten und Wandern sind seine Freizeitinteressen.

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum auf Sophia-Jacoba feierten:

Walter Hansen	2. 1. 1967
Georg Viehmann	2. 1. 1967
Karl Hark	8. 1. 1967
Manfred Richter	15. 1. 1967
Nikolaus Mühlensberg	26. 1. 1967
Ewald Wisselbaum	30. 1. 1967
Oklay Sinanoglu	3. 1. 1967
Kurt Gilles	1. 2. 1967
Hans-Jürgen Schmidt	5. 2. 1967
Erwin Frank	12. 2. 1967
Friedrich Kings	12. 2. 1967
Emilio Cepeda-Cabanillas	21. 2. 1967
Helmoltz	1. 3. 1967

Eheschließungen

Alici, Hayretin mit Kadriye Dogruel, 10. 11. 1986
 Bilim, Yunus mit Elmas Karakulah, 28. 11. 1986
 Bornhake, Ralf mit Gabriele Mickleit, 28. 11. 1986
 Busch, Anton mit Monika von Kluth, 5. 12. 1986
 Jakait, Dirk mit Birgit Haase, 5. 12. 1986
 Drees, Wilhelm mit Henriette Wiethölter, 8. 12. 1986
 Hermandung, Peter mit Maria Claßen, 12. 12. 1986
 Meier, Michael mit Eveline Neumann, 12. 12. 1986
 Rohde, Andreas mit Hildegard Morzinek, 15. 12. 1986
 Bohm, Jörg Bernd mit Rita Günther, 19. 12. 1986
 Vrba, Detlef mit Manuela Blank, 19. 12. 1986
 Hülsen, Peter mit Marion Müller, 30. 12. 1986
 Holthausen, Helmut mit Marion Schmitz, 30. 12. 1987
 Özcan, Muhammed mit Birnazalkan, 2. 1. 1986
 Driessen, Norbert mit Marianne Douven, 22. 1. 1987
 Kreisel, Joachim mit Elke Jacobs, 2. 1. 1987
 Prosser, Karl-Heinz mit Krimhild Simon, 19. 2. 1987
 Noeske, Manfred mit Heike Maria Küppers, 20. 2. 1987

Geburten

Sara, Rubio-Barrientos, Felix, 27. 11. 1986
 Andreas, Coenen, Gottfried, 2. 12. 1986
 Rebecca, Drees, Wilhelm, 8. 12. 1986
 Christian, Moors, Heinrich, 9. 12. 1986
 Jessika, Bernickel, Klaus, 16. 12. 1986
 Daniel, Thesling, Hans, 17. 12. 1986
 Kemal, Tasdemir, Veli, 21. 12. 1986
 Mary, Schmidt, Michael, 27. 12. 1986
 Betül, Kadam, Fabat, 30. 12. 1986
 Norman, Lieck, Jürgen, 31. 12. 1986
 Kathrin, Herzogentrath, Willi, 2. 1. 1987
 Jennifer, Haderup, Heinz-Jürgen, 3. 1. 1987
 Sandra Kathrin, Ermei, Heinz-Günther, 3. 1. 1987
 Michael, Becker, Klaus, 4. 1. 1987
 Gülnür, Ilgin, Ihsan, 7. 1. 1987
 Erdim, Alagoez, Necati, 11. 1. 1987
 Stefan, Fabisch, Günter, 12. 1. 1987
 Jennifer, Sowa, Uwe, 13. 1. 1987
 Sven, Brückers, Werner, 17. 1. 1987
 Yasin, Akkaya, Sefa, 17. 1. 1987
 Christoph Herrmann, Reiners, Peter, 22. 1. 1987
 Hatico, Citak, Ibrahim, 25. 1. 1987
 Serpil, Atalay, Cevdet, 18. 1. 1987
 Michèle Maria, Wittkowski, Horst, 18. 1. 1987
 Fatma, Oender, Yasar, 22. 1. 1987
 David Ernst, Teppert, Ernst, 24. 1. 1987
 Danny, Kremers, Norbert, 3. 2. 1987
 Verena, Kreuz, Dieter, 9. 2. 1987
 Sezer, Kilic, Ömer, 10. 2. 1987
 Ugru, Aciman, Cevat, 11. 2. 1987
 Torben Berndt, Friztsche, Bernd, 11. 2. 1987
 Manuela, Bartuschat, Heinz-Peter, 18. 2. 1987
 Gülden, Dinctür, Mehmet, 21. 2. 1987
 Katharina, Immens, Volker, 21. 2. 1987
 Dennis Stefan, Dieter, Manfred, 23. 2. 1987
 Peter, Dahlimanns, Jakob, 26. 2. 1987

Sterbefälle

Erich Steffan
 1. 12. 1986
 Jakob Gillessen
 3. 12. 1986
 Heinrich Reiners
 5. 12. 1986
 Wilhelm Meinhard
 12. 12. 1986
 Christian Apweiler
 18. 12. 1986
 Karl Rölls
 21. 12. 1986
 Franz Günther
 23. 12. 1986
 Franz Goebbels
 23. 12. 1986
 Heinrich Kleinen
 30. 12. 1986
 Walter Lockstedt
 2. 1. 1987
 Theodor Dohmen
 4. 1. 1987
 Paul Pieritz
 12. 1. 1987
 Albert Putzki
 13. 1. 1987
 Eduard Grundow
 16. 1. 1987
 Josef Lemmen
 21. 1. 1987
 Stanislaus
 Grzeszkowiak
 23. 1. 1987
 Gustav Rattlinger
 6. 2. 1987
 Wilhelm Hansen
 6. 2. 1987
 Heinrich Dehnen
 10. 2. 1987
 Jakob Moutarde
 10. 2. 1987
 Jakob Aretz
 11. 2. 1987
 Wilhelm Quasten
 12. 2. 1987
 Otto Markowski
 13. 2. 1987
 Heinz Beuer
 14. 2. 1987
 Theodor Cohnen
 16. 2. 1987
 Karl Drees
 19. 2. 1987
 Josef Kohnen
 5. 3. 1987